Zur Geschichte des Thymians / Barbara Noack.

Contributors

Noack, Barbara, 1911-
Universität Leipzig (1409-1953)

Publication/Creation

Leipzig : Robert Noske, 1936.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/xdz5qgze

wellcome collection

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org

22

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin zu Leipzig
Direktor: Professor Dr. W. von Brunn

Zur Geschichte des Thymians

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde in der Zahnheilkunde
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Universität Leipzig

vorgelegt von

Barbara Noack
appr. Zahnärztin
aus Reetz bei Belzig

Großbetrieb für Dissertationsdruck von Robert Noske in Borna-Leipzig
1936

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität Leipzig
27. April 1936

Referent: Professor Dr. W. von Brunn

Tag der mündlichen Prüfung: 8. Mai 1936

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit gewidmet

Inhalt.

Seite

A. I. Thymol, Chemie und Pharmakologie. 1
II. Thymoldrogen, Chemie, Botanik und Vorkommen:
1. Thymus serpyllum. 1
2. Thymus capitatus Lk. (Zizyphora capitata L.). 1
3. Thymus vulgaris L. 2
B. Zur Geschichte des Thymians.
I. Als „tam" der Ägypter (Zizyphora capitata L.).
1. Medizin. 2
2. Zahnmedizin. 3
3. Botanische Bestimmung. 4
II. Als „thymos" der Griechen (Zizyphora capitata L.).
1. Botanik bei Theophrast. 4
2. Medizin bei Hippokrates. 5
3. Botanisch und medizinisch bei Dioskurides. 5
4. Medizinisch-kritische Betrachtung. 5
5. Botanisch-kritische Betrachtung. 6
III. Als „thymus" der Römer (Zizyphora capitata L. oder Thymus vulg. L.).
1. Landwirtschaftliche Bedeutung. 7
2. Vorkommen in der Dichtung. 8
3. Medizin bei Celsus und Plinius. 8
4. Arzneiwissenschaft: Scribonius Largus. 11
5. Medizin bei Galenos. 12
6. Diätik bei Apicius Caelius. 13
7. Medizin bei Oribasius, Aëtius, Alexander und Nonnos. 13
8. Medizinisch-kritische Betrachtung. 16
9. Botanisch-kritische Betrachtung. 16
IV. Als „hasce" der Araber (Zizyphora capitata L.).
1. Maserdschawia, Eldamaski, Rufus. 18
2. Serapion, Mesuë junior, Ibn el Beithar. 18
3. Medizinisch-kritische Betrachtung. 19
4. Botanisch-kritische Betrachtung. 20
V. Als „thymus" der Salernitaner (Thymus vulgaris L.).
1. Constantinus Africanus. 20
2. Nicolaus Salernitanus. 20
3. Saladinus Asculanus. 20
4. Botanisch-kritische Betrachtung. 20
VI. Als „thymus", „Thymian" usw. in Mittel- und Westeuropa (Thymus vulgaris L.).
1. In althochdeutscher Zeit. 20
2. Klösterliche Pharmacie: Heilige Hildegard, Albertus Magnus. 21
3. In mittelhochdeutscher Zeit. 22

Seite

4. Arzneibücher des Mittelalters:
   a) Frankfurter Liste. 22
   b) Dispensatorium des Valerius Cordus. 22
   c) „Spiegel der Arznei“ von Fries. 22
5. Kräuterbücher des 16. und 17. Jahrhunderts: Bock, Fuchs, Cordus, Gesner, Mattioli, Tabernaemontanus, Dalechamps, J. Bauhin. 23
6. Arzneibücher und pharmazeutische Werke des 18. und 19. Jahrhunderts:
   a) Lange. 26
   b) Schröder. 27
   c) Dierbach. 27
7. Ältere Medizin und ältere Volksmedizin.
   a) Sympathie: Kräutermann. 27
   b) Hausarzneibücher: Wilson, Thomson, Buchan. 28
   c) Kräuterkuren: Caspari. 29
   d) Volksmedizin: Most. 29
8. Neuere Volksmedizin.
   a) In Pommern und Schlesien in den 9erlei Kräutern. 29
   b) In Mecklenburg in der Diätik. 30
   c) In Steiermark gegen Schwindsucht. 30
   d) In England gegen Skrofulose. 30
   e) In England in der Hygiene. 30
   f) Antikonzeptionell oder als Hochzeitsschmuck in Deutschland, Österreich und England. 30
9. Wissenschaftliche Medizin und Zahnmedizin.
   a) Thymianöl und Thymianextrakt. 32
   b) Thymol. 32

C. Rückblick auf die Geschichte des Thymians und Ausblick. 33

Aus Worten, Kräutern und Gesteinen
läßt Gott viel Wunderkraft erscheinen.
[van Helmont]

Eines der wichtigsten Antiseptika der aromatischen Phenole ist das in der Zahnheilkunde der Neuzeit häufig verwandte Thymol. Seiner chemischen Zusammensetzung nach ist es ein Methylisopropylphenol, und zwar ist es isomer dem Karvakrol, mit dem es in seinen Heilkräutern oft vergesellschaftet ist. Das Thymol, dies Derivat des m-Methylphenols, bildet farblose, wasserhelle Kristalle von würzigem, schwach brennendem Geschmack. Bemerkenswert in bezug auf seine pharmakologische Wirksamkeit ist, daß es die Fäulnis im Darme hindert und die Diurese vermehrt. Bei Verabreichung von Dosen von 2 bis 3 g sinkt die Körpertemperatur des Menschen um etwa 2° C. Das Thymol hat eine schwache Ätzwirkung, die zunächst einen brennenden Geschmack auf Zunge und Mundschleimhaut erzeugt und dann zur Abstoßung des Epithels führt.

Das Thymol ist wirksamer Bestandteil der Labiatengattung Thymus und deren Verwandten. Es findet sich im Öle des Thymus serpyllum L. (0,1—0,6%), des Thymus capitatus Lk. (6%) und besonders reichlich im Öle des Thymus vulgaris L. (20—50%). Der Botanik und dem Vorkommen dieser thymolhaltigen Drogen seien einige Worte gewidmet.

Der Thymus serpyllum L., Feldthymian, Quendel ist krautig mit darniederliegenden Ästen. Die Laubblätter sind wenig behaart und ihre Ränder flach oder kaum gekrümmt. Die Pflanze hat sich über das ganze gemäßigte Eurasien ausgebreitet.

Ein Verwandter des Feldthymians ist der Thymus capitatus Lk. (= Satureja capitata L.). Es ist wohl darunter die bei Hegi als eine der Satureja (Bergminze) nahestehende Zizyphorenart: Zizyphora capitata L. zu verstehen. Sie hat ein ähnliches Aussehen wie der Thymus serpyllum, hat aber spitze quirlig genäherte Laubblätter und kleine Blüten in dichten Köpfen mit breiten Hochblättern. Sie blüht meist violett, rosa oder weiß. Der Halbstrauch ist im Orient von der Dsungarei und Persien bis zur Krim und Griechenland heimisch, soll auch vereinzelt in Nordafrika aufgetreten sein.

Das wichtigste thymolhaltige Heilkraut Europas ist der Thymus vulgaris L. (Gartenthymian), nach dem das Thymol anläßlich einer Untersuchung Lallemands (1853) auch seinen Namen erhielt. Die Pflanze ist ein ästiger Halbstrauch von 20—30 cm Höhe und stark verholzten, aufstrebenden Zweigen. Die Laubblätter sind unterseits dicht filzig, mit umgerolltem Rand versehen. Die Blüten bilden einen ährigen Gesamtblütenstand und sind von lila bis rosa Farbe; sowohl die Blumenkrone als auch der flaumige Kelch ist zweilippig. Zwischen den vier fast gleichlangen Staubfäden wächst der zweinarbige Griffel hervor, an dessen Grunde sich schließlich winzige braune Nüßchen als Früchte entwickeln. Die ganze Pflanze riecht stark aromatisch. Der Thymian ist verbreitet in Griechenland, in Italien von Pavia bis Otranto, im nordwestlichen Mittelmeergebiet von den Seealpen bis Portugal. Allgemein kultiviert wird er im übrigen Europa und in Nordamerika.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen über das Thymol, den pharmakologisch wirksamen Bestandteil des Thymus vulgaris L., und einige Verwandte der Pflanze werde nun die Geschichte des Thymians betrachtet, indem besonders die Geschichte der medizinischen und zahnmedizinischen Verwendung des Heilkrautes erörtert werden soll.

Der erste urkundliche Beleg über die therapeutische Benutzung des Thymians erscheint im Papyros Ebers (1550 v. Chr.), einem der ältesten Bücher über ägyptische Heilkunde. Diese Schrift, die von einer erstaunlichen Ausbildung der Pharmazie im Nillande zeugt, hat in vielen Rezepten eine ϑāam (ϑām, ϑ'm)-Pflanze als Heilmittel. Nach Tschirch ist darunter ein Thymus zu verstehen, zumal da der griechische Name für Thymian θύμος oder θύμον aus diesem ϑām der Ägypter herzuleiten ist.

Die tam-Pflanze, in 20 Rezepten des Papyros Ebers vorkommend, wird vorwiegend medizinisch und zwar innerlich verwandt, jedoch ist sie auch dreimal als Mundspül- bzw. Zahnschmerzmittel erwähnt. Sie ist Magenmittel, dient häufig als Abführmittel bei uxedu (schmerzhafte Anschwellung) im Leib und bei uha-Krankheit, die beide als Symptome der durch Ankylostoma duodenale verursachten Chlorosis aegyptiaca aufzufassen sind. Dies Leiden beginnt mit schmerzhafter Anschwellung des Leibes (uxedu), meist gefolgt von einem Zustande chronischer Obstipation und Meteorismus (uha-Krankheit). Weiter wird die tam-Pflanze gegen den pend-Wurm (Taenia mediocanellata), bei Geschwüren im Leib, gegen Brechreiz, bei Überanstrengung und

gleichzeitiger „Verhärtung“ der linken Seite als Rezeptbestandteil verordnet. Ferner hilft sie als Pflaster bei ruīt-Krankheit (hepatitis superficialis).

Zahnmedizinisch kommt dieser Thymus in folgenden Rezepten vor:

1. „bennut-Blasen in den Zähnen zu vertreiben und das Fleisch wachsen zu machen:

ânest-Pflanze	1	ϑāam-Pflanze	1
Brodteig	1	besbes-Körner [Fenchel] .	1
Grüne Bleierde (?) . . .	1	Baumöl (?)	1
Sebesten	1	Wasser	1
Kuchen	1		

feucht stehen lassen und kauen (9mal)“.

[Joachim 162.]

Das Maß 1 bezeichnet 1 Hin (0,456 l).

2. „bennut-Blasen im Zahn zu vertreiben und das Fleisch wachsen zu lassen:
ϑām-Pflanze 1 ...
feucht stehen lassen und kauen.“ [Joachim 122.]

3. „Ein anderes uxedu im Munde zu vertreiben:
Absynth 1/8 ϑām-Pflanze 1/8 ...
feucht stehen lassen, durchseihen, 4 Tage einnehmen.“

[Joachim 26.]

Die Gewichtsangaben bezeichnen Bruchteile einer Drachme (6,064 g).

Die tam-Pflanze wird also bei entzündlichen Schwellungen der Mundschleimhaut innerlich gegeben. Dies läßt darauf schließen, daß die Stomatitis eventuell als Begleitsymptom von Allgemeinerkrankungen insbesondere des Magendarmtraktus anzusehen ist. Bei den beiden bennut-Blasenrezepten handelt es sich entweder um eine Zahnfleischentzündung oder um Zahnschmerzen, die durch diese Kaumittel beseitigt werden sollen. Dies letztere ist anzunehmen, da im Papyros Ebers vor dem 2. Rezept ein Mittel steht „zum Vertreiben der Stiche (Hämmern) der bennut-Blasen im Zahn“ [Joachim 122], was offenbar nach der heutigen Terminologie als Pulpitis purulenta zu bezeichnen ist. Ferner ist ausdrücklich bei den strittigen Rezepten bei G. Ebers [I, 31, 34] zu lesen:

1. „Zur Beseitigung der Geschwüre in den Zähnen und zur Kräftigung des Fleisches.“
2. „Beseitigung der Zahngeschwüre und Kräftigung des Fleisches.“

Es ist also wahrscheinlich eine mit geringen subjektiven Symptomen einhergehende Pulpenerkrankung gemeint, wobei besonders an Pulpitis simplex und an die chronischen Pulpenerkran-

kungen zu denken ist. Die Angaben sprächen auch nicht gegen die Annahme eines Zahnfleisch- oder Pulpenpolypen, der, durch den Kauakt verletzt und danach infiziert, ulzerieren und, wenn ein Zusammenhang mit dem Zahnfleisch besteht, eine Entzündung desselben hervorrufen kann. Dann ist allerdings ein Mittel „zur Kräftigung des Fleisches“ zu empfehlen.

Der Thymian der Ägypter ist also ein medizinisch wie zahnmedizinisch vielfach gebrauchtes Kraut, dessen antiseptische, schwach anästhesierende, reizende und dadurch abführende Wirkung im Lande der Pharaonen durchaus bekannt war.

Die botanische Gattung der tam-Pflanze des Papyros Ebers dürfte schwer eindeutig festzustellen sein. Sie gehört nach Hegi zu den Thymus-, Satureja- oder Zizyphora-Arten. Wahrscheinlich ist es Zizyphora capitata L., womöglich zu identifizieren mit Thymus capitatus I.k., einem als Gemüse- und Kranzblume in Ägypten wie in Griechenland verbreiteten Halbstrauch.

Bei weiterer Betrachtung der Geschichte der Verwendung des Thymians sehen wir, daß er erst wieder bei den Griechen als Arzneipflanze gebraucht wird. Die Griechen waren es, die dem Kraute volle Geltung in der Heilkunde verschafften. Sie erörterten die Botanik des Thymians, seine medizinische Wirkung und seine Verschreibung als Arzneimittel. Sie bezeichneten die Pflanze mit *θύμος* (Hippokrates, Dioskurides) oder *θύμον* (Theophrast), was weniger auf *θύω* (räuchern) noch auf *θυμός* (Mut, Kraft) zu beziehen ist, sondern, wie schon erwähnt, aus dem *θām* des Papyros Ebers herzuleiten ist.

Das erste Loblied auf den Thymian erklingt bei Theophrast († 286 v. Chr.) in seiner „historia plantarum“, der ersten systematischen Behandlung der Botanik. Er gibt durch eine lange Beschreibung, die die Natur, das Wesen und die Eigenart des Gewächses umfaßt, ein schönes Bild von dieser Pflanze wieder. Er berichtet:

> „Vom *θύμον* gibt es eine weiße und eine schwarze Art; er blüht sehr schön und zwar um die Sommersonnenwende. Aus ihm saugt die Biene Honig. Daran sollen die Bienenwirte erkennen, ob es ein gutes Honigjahr gibt oder nicht. Wenn das Thymon recht schön abblüht, so soll es guten und reichlichen Honig geben. Die Blüte aber wird verletzt und verdorben, wenn viel Regen fällt.“
>
> Und weiter: „Vom Thymon kann man ihn (den Samen) nicht sammeln, sondern er ist mit der Blüte vermischt; so säet man ihn, und er geht auf. So machen es, die diese Art aus Attika in andere Gegenden bringen wollen. Es hat aber etwas Eigentümliches, nicht allein vor den verwandten, sondern auch vor andern Pflanzen in

Rücksicht des Standorts voraus. Denn es soll nicht wachsen und gedeihen, wenn nicht ein Luftzug vom Meer es durchweht. Drum kommt es in Arkadien nicht fort." [Sprengel I, 218.]

Ferner erwähnt Theophrast den Thymian unter den Gemüsepflanzen, die „eine gewisse Schärfe" haben. [Sprengel I, 42.]

Die medizinische Bedeutung des Thymians erkannte nun Hippokrates (460—377 v. Chr.), der Begründer der wissenschaftlichen Heilkunde, vollauf. Er macht uns durch einen kurzen klassischen Satz mit den wichtigsten Eigenschaften des Thymians bekannt:

„Thymian ist warm, abführend und harntreibend und entfernt auch schleimige Stoffe."
[Hip., Kapferer/Sticker III, 83.]

Um den Körper auszutrocknen, verordnet Hippokrates bei manchen Erkrankungen den Thymian als Gemüse. Bei Rachenkatarrh ist als Zukost zu Polenta ein scharfes Kraut nicht erlaubt, abgesehen von Dosten, Thymian oder Raute. Ferner spielt der Thymian bei Frauenkrankheiten (Uterusentzündung) eine große Rolle. Er wird als Dekokt häufig zusammen mit anderen abführenden und ätherische Öle enthaltenden Mitteln gegeben.

Eine botanische Beschreibung wie auch eine Angabe der medizinischen Verwendungsmöglichkeiten gibt Dioskurides (um 50 n. Chr.) in seinem Werk „de materia medica", das den Höhepunkt der griechischen Arzneimittellehre darstellt:

„*Θύμον.* Der Thymos (einige nennen ihn den weißen, andere den kopfförmigen, Epithymis, Thyrsion, die Römer Thymus, ...) ist allen bekannt. Es ist ein kleiner sparriger, mit vielen schmalen Blättern besetzter Strauch, welcher an der Spitze purpurrote Blütenköpfchen trägt. Am meisten findet er sich in steinigen und magerbodigen Gegenden. Mit Salz und Essig getrunken, hat er die Kraft, den Schleim durch den Bauch abzuführen. Die Abkochung davon mit Honig hilft bei Orthopnöe und Asthma, treibt den Bandwurm, den Embryo und die Nachgeburt aus und fördert die Menstruation. Er ist auch ein harntreibendes Mittel. Mit Honig als Leckmittel ist er ein Expectorans. Mit Essig umgeschlagen, verteilt er frische Ödeme, löst das geronnene Blut auf und vertreibt Feigwarzen und gestielte Warzen. Er ist auch mit Wein und Graupen als Aufschlag ein gutes Mittel bei Ischias. Mit den Speisen genommen, nützt er denen, die an Stumpfsichtigkeit leiden. Vorzügliche Verwendung findet er als Gewürz für die Gesunden." [Berendes 288.]

Es ist also festzustellen, daß die Griechen gegenüber den Ägyptern neue medizinisch nützliche Eigenschaften des Thymians entdeckten, während sie seine Bedeutung für die Therapie der Mund- und Zahnkrankheiten nicht kannten oder nicht erwähnt haben. Neu ist bei Hippokrates die Benutzung als erhitzen-

des Mittel, als diätisches bei Laryngitis, als Trank bei Frauenkrankheiten und als Diuretikum. Außerdem fügt Dioskurides noch seine Verwendung als Expectorans, bei Orthopnöe und Asthma, in der Diät bei Stumpfsichtigkeit, seine Kraft, den Embryo und die Nachgeburt abzutreiben, hinzu. Äußerlich kommt bei Dioskurides der Gebrauch bei Hautentzündungen und Warzen noch vor. Der Thymian ist bei den Griechen also ein krampflösendes und die Drüsensekretion einschränkendes Mittel bei Erkrankungen der Atemwege, ferner ein reizendes und vielleicht durch Nervenlähmung wirkendes Heilkraut bei Magendarmstörungen. Ferner erzeugt er gleich vielen abführenden Arzneien Hyperämie des Darmes und des Genitalsystems, und dies kann leicht, wie richtig erkannt, Uteruskontraktionen und Steigerung der Menses veranlassen. Die diuretische Wirkung, durch Reizung der Nieren bei dem Durchgang des Thymians oder seiner Zersetzungsprodukte bedingt, auch die antiseptische und kühlende bei Hautkrankheiten wird benutzt. Die wichtigsten Indikationen für die Verwendung des Thymians als Heilmittel haben also die Griechen gekannt, besonders ist zu bemerken, daß sie ihn ausdrücklich als Expectorans bezeichnen.

Zur botanischen Bestimmung des Thymians der Hellenen ist folgendes zu sagen. Der weiße Thymon des Theophrast wie des Dioskurides, nach den meisten Autoren [Lenz, Sprengel, Dragendorff, Dierbach, Mattioli, Berendes, Tschirch] Thymus capitatus Lk. (Satureja capitata L.), ist, wie Hegi bemerkt, die der Satureja verwandte Zizyphora capitata L., die im Orient wie in Griechenland heimisch ist. Ebenso dürfte auch unter dem *θύμος* des Hippokrates diese Pflanze zu verstehen sein. Der schwarze Thymian in Theophrasts Naturgeschichte ist, wie Lenz [521] angibt, „gewiß der gemeine Thymian", zumal da er ja rote, also dunklere Blüten als die weiße Zizyphora hat. Stimmt diese Vermutung, so ist in der „Historia plantarum" des Theophrast der Thymus vulgaris L. zum erstenmal erwähnt, freilich nur als Kraut, das die Bienen aufsuchen. Außerdem soll eine Stelle bei Dioskurides nicht verschwiegen sein, wo er von dem pflanzlichen Schmarotzer, der Cuscuta Epithymum L., Flachsseide, spricht, die nach ihm wie auch nach Dragendorff auf dem Thymus wächst. Dioskurides erwähnt, daß Epithymon auf einem härteren und dem großen Saturei gleichenden Thymian vorkommt, wonach er also zwei Thymusarten zu kennen scheint. Unter diesem härteren Thymian ist, wie Mattioli meint, „das ander Geschlecht

der Saturei“ (Satureja capitata L.?) zu verstehen, welches freilich nach der purpurbraunen Blütenfarbe { braun bedeutet im älteren Neuhochdeutsch auch violett [Götze 23b]} nicht als Thymus vulgaris L. anzusehen, jedoch nach dem Stande der „Blümlen“ wie Ähren als gemeiner Thymian zu bezeichnen ist [Mattioli 248, 249]. Siehe auch Bauhin, C.: Pinax [219].

Es sei nun zur Geschichte des Thymians (thymus, thymum) der Römer übergegangen, indem besonders seine medizinisch-zahnmedizinische Bedeutung erörtert werden soll. Er nimmt eine wichtige Stelle in der Landwirtschaft ein; die großen Enzyklopädisten der Medizin Celsus und Plinius beschäftigen sich eingehend mit ihm; Scribonius Largus erwähnt ihn in seiner Arzneimittellehre, und schließlich begründet Galenos, der große Systematiker der römischen Ärzte, durch seine über eineinhalb Jahrtausend als maßgebend geltenden Werke die scheinbar unverrückbar wichtige Stellung, die der Thymian unter den pflanzlichen Heilmitteln einnimmt. In nachgalenischer Zeit gebraucht Apicius Caelius ihn vielfach in seiner Diät; die letzten großen Ärzte und Enzyklopädisten des Römischen Reiches Oribasius, Aëtius und Alexander erweitern die Möglichkeit seiner Anwendung fast ins Ungemessene — zahnheilkundlich wird er auch bei Theophanes Nonnos erwähnt — und schließlich hallt das Lob der Bienenpflanze Thymus in zahlreichen Gedichten kleiner und großer Schriftsteller des Weltreiches wider.

Bei den alten römischen scriptores rei rusticae wird der Thymian in seiner landwirtschaftlichen wie medizinisch-diätischen Bedeutung gewertet.

Varro (116—27 v. Chr.), Verwaltungsbeamter und Heerführer, einer der vielseitigsten Gelehrten Roms, schildert in seinem Buche „Von der Landwirtschaft“ das Leben der Bienen. Er empfiehlt, „im Fall die Bienen sparsam aus- und einfliegen, und ein Teil immer zu Hause sitzen bleibt“, zu räuchern und wohlriechende Kräuter, „insonderheit Melissen und Thymian“ nahe an den Stock zu legen [Mayer 280]. Er berichtet von der Güte des Honigs:

> „Feigen geben unangenehmen Honig, Klee guten, Thymian aber den besten.“ [Mayer 276.]

Columella (um 50 n. Chr.), der bedeutendste Ackerbauschriftsteller des Altertums, spricht nicht nur ausführlich über Saat und Kultur des Thymians, sondern er bemerkt auch als erster, daß, wenn bei Augenschmerzen Wegerich nicht hilft, so doch Thymian sie schnell behebt. Außerdem erwähnt er, was neu ist, die

Pflanze als Bestandteil eines Poleiweins, nicht ersichtlich, ob Abführtrank oder unverständliche Geschmacksverbesserung. Endlich führt er in einem Gedicht „Von der Pflege der Gärten“ den Thymian als den Stuhlgang beförderndes Mittel an:

„Indomito male sana cibo quas educat alvus,
Et satureia thymi referens thymbraeque saporem.“
[Scriptores II, 406.]

Schließlich seien noch zwei römische Schriftsteller des 4. Jahrhunderts n. Chr. angeführt. Palladius Rutilius unterrichtet über den Zeitpunkt der Saat des Thymians, der den sonnigen, mageren und am Meere liegenden Standort liebt. Vegetius erwähnt den Thymianwein, ausdrücklich zu nehmen bei Leibesvölle (Trommelwassersucht).

In der Dichtkunst der goldenen Latinität werden besonders die Vorzüge, die der Thymian für die Landwirtschaft hat, gerühmt. Horaz (65—8 v. Chr.) erwähnt in seinen Oden die Matinerbiene, „wie sie emsig schwebt um gewürz'gen Thymian“ [Lewinsohn 166]. Virgil (70—19 v. Chr.), der ihn häufig in seinen Werken anführt, schreibt:

„Fervet opus, redolentque thymo fragantia mella.“
[Georgica IV, 169.]
„Eifrig ist man (die Bienen) am Werk,
nach Thymian duftet der Honig.“
[Trendelenburg 98.]

Auch Ovid (43 v. Chr.—17 n. Chr.) und zwei Redner des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, der Rhetor Quinctilianus und der römische Satiriker Martial, gedenken des Thymus. In hygienischer Beziehung schreibt Sabinus (2. Jahrh.) dem Thymian die Eigenschaft zu, daß er die Luft verbessere.

Ausführlicher seien nun die für die Medizingeschichte wichtigsten Werke der beiden umfassenden Wissenschaftler Celsus (25 v. Chr.—50 n. Chr.) und Plinius (23—79 n. Chr.) betrachtet.

Celsus teilt neue, bis dahin noch nicht genannte medizinische wie auch besonders zahnmedizinische Verwendungsmöglichkeiten des Thymians mit. Vorerst rechnet er ihn zu den Nahrungsmitteln, „welche schlechten Nahrungssaft enthalten“, „dem Magen nicht gut bekommen“ und „die Sinne erregen“ [Scheller 102, 104, 107]. Seine diuretische Wirkung, die ihm bekannt ist, und die abführende der Pflanze sollen wohl bei der Verwendung in Krankheiten der Leber und Milz zur Geltung kommen. Die Erkrankung der Leber mit Anschwellung des Rumpfes und der unteren Gliedmaßen dürfte besonders auf Carcinom wie Ascites zu-

rückzuführen sein, für Anschwellung des Leibes allein kämen eher Leberzirrhose und Leberabzesse in Frage. Bei malignen Tumoren wird die Thymiantherapie gewiß als unnütz anzusehen sein, wird also auch bei Geschwülsten und Blutkrankheiten der Milz wenig Erfolg gehabt haben. Hingegen läßt sich bei Schwellungen der Milz infolge akuter Infektionskrankheiten (Malaria, Typhus) noch eher eine Besserung des Leidens durch einen Thymiantrank, der abführt, die Körpertemperatur erniedrigt und pathogene Keime tötet, erwarten. Interessant ist es nun, daß Celsus zum erstenmal die so wichtige Anwendung des Thymians als Mundspülmittel bringt. Er empfiehlt ihn bei jeder Art Halsentzündung wie akuter Angina, Bronchitis und Diphtherie zum Gurgeln. Er schreibt darüber:

„Dann ist es auch gut, Ysop oder Katzenminze, Thymian oder Wermut, Kleie oder trockene Feigen mit Wassermet zu kochen und damit gurgeln zu lassen." [Scheller 175.]

Dekokte von Katzenminze, Thymian und Wermut können auch jetzt noch bei Halskrankheiten gebraucht werden, besonders da ja dem Thymiandekokt eine gewisse antiseptische, reizende und Beläge beseitigende Wirkung zuzuschreiben ist.

Eigenartig ist die Auffassung des Celsus, daß bei Zungenlähmung eine Heilung durch Spülung mit Thymianwasser zu erreichen sei. Er schildert Krankheit und Therapie wie folgt:

„Wenn die Zunge gelähmt ist, was bisweilen von selbst, bisweilen auch infolge einer anderen Krankheit entsteht, so kann der Kranke nicht sprechen. Man muß bei diesem Zustande mit Wasser, worin Thymian, Ysop oder Katzenminze abgekocht worden ist, gurgeln." [Scheller 171.]

Ferner empfiehlt er, den Kopf, das Gesicht, die Teile unter dem Kinn und den Hals heftig zu reiben. Dann hält er es für gut, wenn der Leidende scharfe Gewürze kaut und sich den Kopf mit kaltem Wasser übergießen läßt. Verspricht nun diese Therapie eine Besserung des Leidens? Bei doppelseitiger Lähmung gewiß nicht; denn diese beruht auf einer Störung im medullaren Teil des Hypoglossus, verursacht durch Encephalitis, Hämorrhagien, Geschwülste und progressive Bulbärparalyse. Jedoch treten bei diesen Gründen für das Leiden die übrigen Symptome der Erkrankungen viel stärker hervor, so daß wohl Celsus eher eine periphere Leitungsunterbrechung des motorischen Zungennerven meint. Diese tritt dann einseitig auf und zwar als Folge von Durchtrennung des XII. Sollte das auslösende Moment der Störung der Zungenbewegung doch zentral, nämlich durch Apoplexie, bedingt sein, so würde durch das Begießen mit kaltem Wasser

eine richtige Therapie eingeleitet sein. Ferner kann bei dieser Art Hemiplegie durch Übungen die normale Sprachbewegung der Zunge, die sonst nach der gelähmten Seite abweicht, fast völlig wiederhergestellt werden. Inwiefern nun ein Thymiangurgelwasser, vielleicht als anregendes bzw. reizendes Mittel, wirken soll, ist eigentlich völlig undurchsichtig. Höchstens könnte man es als bei peripherer Nervendurchtrennung nützliches Wundheilmittel betrachten.

Plinius, ein überaus fleißiger Gelehrter, von Beruf Staatsmann und Feldherr, hat uns in seiner „historia naturalis" nochmals einen Überblick über Botanik und Verwendung des Thymians gegeben. In der naturkundlichen Beschreibung stimmt er fast vollständig mit Theophrast überein. Er erwähnt außerdem, daß der attische Honig der beste sei, ferner auch wieder, daß es zwei Thymianarten gebe, die er einmal eine weiße und schwärzliche nennt, an anderer Stelle folgendermaßen beschreibt:

> „Es gibt zwei Arten, eine weiße mit holziger Wurzel, welche auf Hügeln wächst und besser ist, und eine dunklere mit dunkeln Blüten." [Wittstein 21, 119.]

Plinius betont, daß beide Thymianarten sowohl verspeist als auch medizinisch angewandt werden. Er bringt einige bis dahin noch nicht erschienene Indikationen für die Verschreibung von Thymian. Gegenüber Hippokrates, der ihn nur als diätisches Mittel bei Rachenkatarrh erlaubt, und Dioskurides, der ihn als Expectorans empfiehlt, und Celsus, der ihn als Gurgelwasser bei Halsentzündungen gebraucht, stellt Plinius ausdrücklich fest, daß er dazu diene, langwierigen Husten zu vertreiben. Man ist dabei leicht geneigt, an Tuberkulose zu denken. Ferner fügt er noch hinzu:

> Der Thymus „dient gegen Schmerzen in der Seite, zwischen den Schultern, in der Brust, am Herzen, bei Wahnsinn und Melancholie. Auch gegen Epilepsie gibt man den Thymian, und wenn der daran Kranke einen Anfall bekommt, hält man ihm denselben unter die Nase; einige meinen, es sei auch nötig, daß er darauf schlafe". [Wittstein 21, 119.]

Etwas Neues ist es, wenn Plinius den Thymian als Abtreibmittel für tote Leibesfrucht, auch innerlich gegeben bei Hoden- und Blasenschmerzen, erwähnt; äußerlich hält er ihn ebenso wie Dioskurides für gut gegen Entzündungen, ferner gegen Geschwülste und Schwielen. Dann ist noch bei Plinius zu lesen:

> „Gepulvert und mit Zusatz von Öl in Wolle getan, legt man ihn bei Gliederkrankheiten und Verrenkungen, mit Wein gegen Hüft-

weh auf. Man gibt auch den Gliederkranken drei Obolen (= 0,6 g) schwer Thymian, Essig und Honig."

[Wittstein 21, 119.]

Daß die Heilpflanze bei Wundkrankheiten wie Schwellungen geholfen hat, ist wegen ihrer antiseptischen Eigenschaften und ihres Gehaltes an ätherischem Öl erklärlich. Weniger verständlich ist aber, daß die bei Celsus schon erwähnte leicht anregende Wirkung bei allen möglichen Geisteskrankheiten, besonders für Epilepsie, empfohlen wird, also ein „Hoffmannstropfen" aus Thymian; denn diese Therapie verspricht, mag es sich um Rindenepilepsie oder die genuine Form des morbus sacer handeln, keinerlei Erfolg; Heilungsaussicht bzw. Prophylaxe ist nur nach operativem Eingriff oder Gaben starker Beruhigungsmittel zu erwarten. Ein geringer Einfluß auf die Gehirnhyperämie durch Erniedrigung der Körpertemperatur und die abführende Wirkung sei zugegeben. Bei Behandlung der Gliederkrankheiten (Rheumatismus) mit Thymian in Wolle ist die äußerliche Wärme nützlich, während auch durch Einnehmen eines Thymian-Essig-Honiggemisches die erhitzende Wirkung zur Besserung des Leidens beitragen kann; ebenso setzt er bei akutem Gelenkrheumatismus die Schmerzen herab. Völlig unerfindlich ist hingegen, wie er gegen alle möglichen Schmerzen im Thoraxgebiet helfen soll. Bei Harnblasen- und Hodenschmerzen, meist von akuten Entzündungen herrührend, ist zuweilen eine Besserung durch innerliche Thymiandarreichung zu erzielen, doch werden gewiß Spülungen mit Harndesinfizientien eine schnellere Heilung herbeiführen.

In der ersten umfassenderen römischen Rezeptsammlung, den „Compositiones" des Scribonius Largus (um 50 n. Chr.), kommt der Thymian sehr wenig vor. Einmal wird er gegen Epilepsie, wie schon bekannt, innerlich verschrieben, dann bei Vergiftung durch einen Gipstrunk. Die Krankheitserscheinungen seien dabei eine Schwere im Leib wie „eine Art Felsstein" und starke Schmerzen. Die therapeutischen Maßnahmen sind folgende:

„Man muß aber denen, die durch diese Leiden gequält werden, mit aus Reisigasche hergestellter Lauge, die möglichst reichlich getrunken wird, und mit Wasser, das einen Absud von Thymian oder Dosten enthält, helfen." [Schonack 84.]

Wie nun der Gipstrunk beigebracht wurde, ist nicht bemerkt. Man gipste im Altertum zwar Wein, doch diese geringen Mengen werden schwerlich geschadet haben, da ja der Gips schon abgebunden war. Vielleicht war die Schwere im Leib auch auf andere schwer verdauliche Speisen zurückzuführen, so daß das Thymianabführmittel die Beschwerden beseitigte.

Es sei nun die Verwendung des Thymians bei Galenos (131—200 n. Chr.), dessen medizinisches System den Abschluß griechisch-römischer Heilkunde bildet, betrachtet. Er reiht ihn ein als im 3. Grade erwärmendes und austrocknendes Mittel. Er schreibt:

„De Thymo. Thymum (*Θύμος*) incidit et calefacit vehementer. Ob id et urinam et menses provocat, foetum evellit, viscera potum expurgat, educendis ex thorace et pulmone confert. Itaque in calefaciendo exiccandoque in tertio ordine statuendum est."

[Kühn XI, 887.]

Galenos bringt also hierin keinerlei neue Verwendungsmöglichkeiten. Er bemerkt außerdem, daß der austrocknende Thymian schwächend wirke (in genere esse tenuantium) [Brassavola II, 43 H], also modern ausgedrückt, ein vorzügliches Mittel zum Schlankwerden darstelle, daß er durch Ysop ersetzt werden könne, daß er ebenso Medikament wie Nahrungsmittel sei. Die erregende Wirkung des Thymians, der in Essig gekocht und an die Nase gebracht wird, beseitigt die Schlafsucht. Ferner hilft die Pflanze, in Wassermet mazeriert, als Trank bei Menschen, die „von vielem" bedrückt sind [Brassavola 7a 99B], demnach leicht erregend und den bei schlechter Verdauung entstehenden Trübsinn bekämpfend, vielleicht auch gegen die bekannten gastrischen Kopfschmerzen, die häufig üble Laune verursachen. Galenos verabreicht den Thymian bei Verschleimung und Brechdurchfall, und zwar betont er, daß „die jungen Sprößlinge mit den Blüten" am besten dienen [Brassavola I, 21 H].

Zahnmedizinisch wird Thymian als Mittel gegen Mundkrankheiten, da er Origanum als Arznei vertreten kann, angewandt, ferner überhaupt zur Milderung von Entzündungen, in Most oder in Wasser gekocht. Seine antiseptische Wirkung soll gewiß auch die heilende Kraft des folgenden Feigendekokts begünstigen:

„Von den besprochenen (Adstringentien) sind aber mäßig wirkende und leicht zu beschaffende Mittel ein Dekokt von getrockneten Feigen und Kleie, und mit Wasser vermischt, in welchem Origanum ... oder Thymian gekocht seien."

[Brassavola 5a 169G.]

Nach seinen botanischen Bemerkungen scheint Galenos nur einen Thymian zu kennen. Er bezeichnet ihn mit „Thymum aut Atticum, aut plane ex editis locis, et siccis" [Brassavola II, 85 C]. Die Pflanze habe an der Spitze Köpfchen in der Art der Ameisen, in sich verflochten und aneinanderstoßend. Sie habe scharfe erhitzende und zusammenziehende Wirkung. Es ist also anzunehmen, daß Galenos nur Zizyphora capitata L. meint,

zumal da er an einer andern Stelle über den Honig neben dem von der Insel Thasos und von Attika (Mons Hymettos) den zwischen seiner Heimatstadt Pergamon und Elea an der kleinasiatischen Küste gewonnenen erwähnt. Er hält sogar dafür, daß dieser herrlichste und süßeste Honig, der dort auf den Hügeln, wo Thymian in Fülle gedeiht, gesammelt wird, teilweise den attischen überragt.

Nach diesen Betrachtungen des Galenos sei nun der Thymian in seiner diätischen Bedeutung für die römische Küche erwähnt.

Apicius Caelius (3. Jahrh. n. Chr.) hat uns in seinem Kochbuch, dem ältesten bekannten derartigen Werk des Altertums, 478 Rezepte übermittelt, unter denen 29mal der Thymian als Gewürz aufgeführt wird. Hauptsächlich wird er zu Soßen, vorwiegend zu Wild- und Geflügelbraten und Fisch genommen. Salze mit Gewürzen — Thymian ist darunter — dienen zur Beschleunigung der Verdauung, gegen viele Krankheiten wie auch Pestilenz, zur Verhinderung der kalten Fieber. „Sie sind übrigens süßer als du vermutest“ wird versichert [Apicius, hrsg. von Lister: 40]. Ferner wird die schwach erregende und die Augen stärkende Eigenschaft des Thymians erwähnt.

Schätzten die Römer auch vorwiegend das für ihre kulinarischen Genüsse vorzüglich geeignete Kraut, so ist bei dem Arzte Oribasius (330—403 n. Chr.) doch hauptsächlich die medizinische Wichtigkeit der Pflanze betont.

Zunächst erscheint wieder der Kardinalsatz, der den Thymian seit der Klassifikation der Arzneimittel durch Galenos kennzeichnet:

> „Le thym est manifestement incisif, et il échauffe et dessèche au troisième degré.“
>
> [Bussemaker II, 638.]

Diätisch empfiehlt Oribasius einen Thymiantrank für die stillende Mutter, damit die Güte der Milch verbessert würde. Einen Thymianwein verwendet er unter anderm gegen giftige Tiere. Als Abführmittel dient das Kraut in Weinessig gegen verschluckte Blutegel. Unter den Anweisungen für eine Seereise steht, wenig zu essen, aber einen Thymianauszug, mit Honig und Weinessig vermischt, gegen die Seekrankheit zu genießen. Ein Feigenkataplasma mit Thymian wird gegen Verhärtung der Sehnen und Gelenke (Gicht) verordnet. Ferner spielt der Thymian für die Gesundheitspflege eine Rolle. Gegen die lästigen Ausdünstungen auf den Schiffen wird der Thymian als „Eau de Cologne“ gebraucht. Erhitzende Gesundheitsbäder werden mit dem Kraut be-

reitet, „den Körper zu entspannen, die Spasmen zu lockern, seien sie durch Schmerzen oder Erkältungen verursacht“ [Bussemaker V, 833]. Bei fieberhaften katarrhalischen Erkrankungen mit Schnupfen und Husten, bei Schwindsucht steht der Thymiantrank an erster Stelle. Über die Tuberkulose teilt Oribasius aus Galenos mit:

> „Si une tousse pénible oppresse la poitrine, on incorpore dans du miel cuit du thym ou de l'hysope triturés.“
>
> [Bussemaker V, 471.]

Als Gurgelmittel wird wie schon bei Celsus das Dekokt der Pflanze bei Verschleimung, um die Benommenheit des Kopfes zu beseitigen, ebenso bei Mandel- bzw. Halsentzündungen verordnet. Bei Mundkrankheiten, wenn die Entzündung reif ist, werden Wein oder Honigwasser mit Thymian gegeben, eine durchaus zweckmäßige Maßnahme, da das Thymol des Halbstrauches ein wichtiges Antiseptikum aus der Gruppe der Phenole ist.

Über die Botanik des Thymians erzählt Oribasius nichts. Er berichtet nur, daß die besten Honigarten auf Thasos, Attika und zwischen Pergamon und Elea gewonnen würden, gute Qualität käme auch von Chios, den Cycladen, Böotien, Kreta und Sizilien. Schließlich erwähnt er, daß der Honig durch Hinzufügen von Thymian verfälscht würde, daß er aber dann ein etwas zu starkes nicht natürliches Aroma erhalte. Wir kommen nun zu den letzten wichtigen griechisch-römischen Schriftstellern der Medizin.

Aëtius von Amida (6. Jahrh.), als Arzt zur Zeit Justinians in Byzanz lebend, berichtet in einem ganzen Abschnitt ausführlich über den Thymian. Jedoch bringt er, da er meist Dioskurides, Galenos und Oribasius benutzt hat, nichts wesentlich Neues. Er erwähnt, daß Thymian die Galle abführt, die Furchtsamen ermuntert (erregende Wirkung). Mehr interessieren seine botanischen Bemerkungen. Er führt einen schwarzen Thymian, der auch Nieswurz (elleborus) heißt, an. Dieser wirke sehr stark, und man solle ihn deswegen nicht nehmen. Hingegen sei der Thymian mit weißer Blüte noch besser als der mit purpurner.

Alexander aus Tralles in Lydien (527—565), Arzt zu Rom und Bruder des Erbauers der Hagia Sophia zu Byzanz, erwähnt in seinen Werken häufig den Thymian. Gegen alle katarrhalischen Erkrankungen des Halses und der Lunge gebraucht er ihn, ausdrücklich auch bei Empyem, mit Honig verabreicht. Bei Quotidianfieber, „das seine Entstehung dem Schleim verdankt“

[Puschmann I, 384], werden neben Umschlägen und Diät nach gewisser Zeit abführende Salze, unter denen auch Thymian als Bestandteil ist, verordnet, ebenso wird ein Thymianhonigwasser als Fiebertrank allgemein empfohlen. Zu der Therapie der Schlafsucht bemerkt Alexander folgendes:

„Da also der im Gehirn befindliche Krankheitsstoff schleimiger Natur ist, und da zu große Nässe und Kälte als Ursache des Leidens bezeichnet wurde, so soll man mit dem Rosenöl und Essig solche Mittel vermischen und damit kochen, welche eine verdünnende Wirkung besitzen, wie z. B. Thymian."

[Puschmann I, 528.]

Also bei fieberhaften Erkrankungen ist der Thymian nützlich; denn sein Bestandteil Thymol führt ab und erniedrigt die Körpertemperatur. Ebenso wirkt er bei Schlafsucht, einem Begleitsymptom vieler Krankheiten (Encephalitis lethargica, Malaria, Typhus, akute Tuberkulose, Meningitis, Influenza).

Eigenartig ist es, daß der Thymus zur Feststellung der Prognose einer epileptischen Erkrankung benutzt wird:

„Nach Apollonius' Schriften kann man leicht erkennen, ob ein Epileptischer heilbar ist. Gibt man ihm nämlich, wenn er hingestürzt ist, Thymian, und er erholt sich darauf, so ist er heilbar; ist dies nicht der Fall, so ist er unheilbar."

[Puschmann I, 558.]

Ein zusammengesetztes Arzneimittel als Dekokt mit Thymian, Dosten ... wird bei Rheumatismus noch warm über die schmerzenden Körperteile gegossen. Es wird versichert:

„Dieses Verfahren hat sich nicht bloß einmal, sondern oft bewährt; es hat wunderbarerweise auch bei heißen Fluxionen geholfen und eine Rezidive des Rheumatismus verhütet."

[Puschmann II, 532.]

Wieder wird die erhitzende, die Haut reizende Wirkung des Thymians benutzt.

Theophanes Nonnos (10. Jahrh.), der letzte zu nennende griechische Arzt, bringt trotz der Fülle der bis dahin für die Anwendung des Thymians bestehenden Indikationen medizinisch wie zahnmedizinisch noch etwas Neues.

Als Abführmittel verschreibt er die Pflanze in Wein, wenn die Milch im Leib geronnen ist. Interessant ist auch die Benutzung des Thymians bei Alopecia (umschriebene oder gänzliche Haarlosigkeit) und Ophiasis (schlangenförmiger Haarverlust). Die Begründung dieser Therapie findet sich in folgenden Sätzen:

„Alopecia ist vorhanden, wenn die Haare des Hauptes ausfallen wegen der warmen Säfte, die die Wurzeln der Haare schwächen und zerstören."

[Nonnos I, 47.]

Diese Definition läßt nur eine Behandlung zu: purgieren! Sollte es sich hier nicht um den vorzeitigen bzw. Altershaarschwund, sondern um die Alopecia symptomatica handeln, so dürfte unter Umständen eine leichte Besserung erreicht worden sein; denn Seborrhöe wird häufig von chronischer Gastritis, manchmal auch von Phthisis verursacht. Ferner können auch Vergiftungen zu Haarverlust führen, so daß einem Purgativmittel irgendwelcher Wert nicht abgesprochen werden kann.

Zahnmedizinisch verwendet Nonnos bei Mundkrankheiten und gegen den Zahnschmerz, der von der Entzündung herrührt, den Thymian in Essigmetdekokt zum Gurgeln. Besonders wird dies Mundwasser benutzt, wenn der Zahnschmerz bei starker Kälte auftritt.

> („Quibus vero dentes ex frigida intemperie dolent, pulegio in aceto vel vino cocto, os colluant, vet origano vel thymo, vel hyssopo, in aceto mulso cocto os colluant.")
>
> [Nonnos I, 333.]

Es kann sich hierbei um Schmerz, der durch kalten Luftzug oder kalte Speisen und Getränke ausgelöst wird, handeln. Zu vermuten ist also stark sensibles freigelegtes Dentin oder Zement am Zahnhals, Irritationshyperämie und Pulpitis simplex, die besonders auf kalt mit sehr starken Schmerzen reagieren. Infolge der anästhesierenden Wirkung des Thymians ist diese Indikation bei Zahnschmerz durchaus richtig gewählt.

Hatten schon die Griechen im wesentlichen die Richtlinien für die therapeutische Verwendung des Thymians festgelegt, so wurden doch in griechisch-römischer Zeit die Möglichkeiten seiner Benutzung in der Heilkunde noch stark erweitert, so daß er schließlich beinahe als Allheilmittel angesprochen werden kann. Hervorzuheben ist besonders, daß der Thymian als Arznei bei allen Halsentzündungen, bei Schwindsucht, bei Brechdurchfall und Blasenkatarrh, als Zusatz zu aromatischen Bädern, ferner als Mundspülmittel bei Stomatitiden und Zahnschmerzen in Gebrauch ist. Die antiseptische, die erregende und die Haut schwach reizende wie die anästhesierende Wirkung des Thymians wird also von den Ärzten des Römischen Weltreiches durchaus in der Therapie benutzt.

Nun noch einige Worte über die botanische Bestimmung des thymus (thymum) der Römer.

Der Thymian des Columella wird von Gams bei Hegi [V, 2307] für Thymus vulgaris L. gehalten. Celsus bemerkt von Thymion, einer Warzenart, „die Spitze ist gefärbt wie die Blüte

des Thymians, und daher hat sie ihren Namen“ [Scheller 301]. Aus dieser Beschreibung läßt sich aber nicht schließen, welche Thymianpflanze gemeint ist, da Thymus vulgaris L. wie Zizyphora capitata rosa Blüten haben können. J. Bauhin hält den thymus des Celsus für Thymus creticus, also den griechischen Thymian (Zizyphora capitata L.). Plinius unterscheidet eine weiße Art mit holziger Wurzel, die auf Hügeln wächst, und eine dunkle mit dunkeln Blüten. Er bemerkt, daß die Steinfelder der narbonensischen Provinz voll von Thymian stehen, ein Beweis dafür, daß in Gallien die Pflanze auch vorkam, was für die Annahme spricht, daß Plinius bei dem dunklen Thymus den Thymus vulgaris L. meint. Diesem schließen sich auch die meisten Autoren an [Gesner: Thymus vulgaris, Dalechamps: Thym commun, Lenz: Thymus vulgaris L.], nur Scheller hält ihn für Satureja capitata L. (Zizyphora capitata). Der thymus des Scribonius Largus wird von Schonack (1913) als Thymus vulgaris L. bezeichnet. Die bei Galenos gebrauchte Pflanze wird meist mit Bestimmtheit als Thymus vulgaris L. angesehen [Dragendorff, Gams bei Hegi]. Den Thymus des Apicius hält Dragendorff für Thymus capitatus Lk. (Zizyphora capitata). Tschirch nimmt an, daß der bei Apicius wie Alexander vorkommende Thymian eventuell Thymus vulgaris L. ist, da der Thymian in Italien vorkommt. Der schwarze Thymus des Aëtius wird von den meisten Autoren als Thymus vulgaris L. angesehen {Gams bei Hegi, Dalechamps [783]: Thym commun = Thym noir, Tabernaemontanus [II, 742]: Römischer Quendel = Thymus niger, Tschirch [II, 1166]: Thymus vulgaris hieß im Mittelalter schwarzer Thymian.}, während Dragendorff ihn nach Koch als Thymus glaber Mill. bezeichnen will. (Über die vorlinnéanische Nomenklatur des Thymus vulgaris vgl. auch Bauhin, C., Pinax [219].)

Dragendorff [582] schreibt aber im allgemeinen vom Thymian der Römer: „Bei den Römern bezeichnet Thymus den Thymus vulgaris“, und Lenz [521] ist ähnlicher Meinung: „Die Römer dachten wohl, wenn sie von Thymus sprachen, nur an Thymus vulgaris L., indem sie den Thymus capitatus Link gar nicht oder doch nur wenig kannten.“ Wie aus den Ausführungen von Gams bei Hegi zu schließen ist, gibt es vom Thymus vulgaris keine weiße Art, so daß der weiße Thymus jedenfalls zur Saturei- bzw. Zizyphoragattung zu rechnen ist. Die meisten Kräuterbücher des Mittelalters halten den aus Italien stammenden

Thymian für den „welschen oder römischen Quendel", der gleichzeitig als Thymus vulgaris bezeichnet wird. Es ist also zusammenfassend zu sagen, daß bei diesem Widerstreit der Meinungen schwerlich ein definitives Urteil über den Thymian der Römer gefällt werden kann, zumal da es von der Gattung Thymus allein (die Zizyphora- und Satureja-Arten sind nicht mitgerechnet) 35 Formen mit sehr zahlreichen Unterarten gibt, die in ganz Eurasien bis Südgrönland und Kamtschatka, Nordafrika und den Kanaren verbreitet sind, und da durchaus noch keine umfassende Monographie darüber vorliegt. Es dürfte also nur dem Botaniker, der sich eingehend mit dieser Pflanzengattung befaßt, möglich sein, ein richtiges Urteil zu fällen, wenn die Beschreibungen der Römer eine genügende Grundlage für die Bestimmung bilden. Es läßt sich jedoch annehmen, daß die Römer den Thymus vulgaris kannten, zumal wenn man die botanischen Bemerkungen des Plinius und Aëtius berücksichtigt.

Die griechische Heilkunst wurde auf dem Wege über die Araber und die Schule von Salerno, also über viele Übersetzungen und Deutungen griechischer Schriftsteller der Medizin, dem mittelalterlichen Deutschland zugänglich gemacht. Bei der Durchsicht der arabischen und salernitanischen Autoren sind demnach im wesentlichen die Verwendungsmöglichkeiten des Thymians genau dieselben wie bei den Griechen.

Der arabische Name ist hasce, hâschâ für den griechischen thymos.

Maserdschawia führt an, daß Thymian die Nieren stärkt und den Geschlechtstrieb erweckt, was sich leicht aus der Wirkung des ätherischen Öles auf das Urogenitalsystem erklären läßt. Eldamaski hebt hervor, daß dieses Mittel bei Schmerzen im Munde und Halse wirkt, während der alexandrinische Arzt Rufus (2. Jahrh. n. Chr.) es für gut gegen die Verdunkelung der Augen hält.

Für die Arzneimittellehre der Araber haben nun Serapion, Mesuë junior und Ibn el Beithar die größte Bedeutung.

Serapion (um 1070) lebte in Spanien oder Marokko, also im Westen des arabischen Reiches. In seiner vorzüglichen Zusammenstellung über die einfachen Arzneimittel berichtet er uns von hasce (thymus, Thym). Es ist ein kleiner Strauch mit purpurfarbenen Blättern, in felsigen und rauhen Gegenden wachsend, „calefacit et vesicat i tertio gradu" [Serapion 136] und löst das geronnene Blut auf. Dann folgen die in der griechischen Literatur schon genügend aufgezählten Gebrauchsweisen des Krautes.

Mesuë junior († 1015), Arzt am Hofe zu Cabira oder ein unbekannter Arzt des 11. oder 12. Jahrh. mit diesem Decknamen, liefert eine ausführliche Beschreibung der Thymianpflanzen. Er spricht „de ysopo, quod vocatur hasce“ und „de ysopo montano“ [Mesuë 36]. Zu beachten ist vornehmlich, daß an den Köpfchen der Pflanze die Blätter stark an Zahl zunehmen, daß die Blütenfarbe zur Röte hinneigt und daß der Strauch den Epithymus trägt. Dies alles spricht stark für Satureja capitata L. (Zizyphora capitata). Mesuë hält die Pflanze nur für trocken im 2. Grade im Gegensatz zu Galenos. An Verwendungsmöglichkeiten bringt er nichts wesentlich Neues. Das oleum de hasce bewahrt die Gesundheit, stärkt die Sehkraft. Der Dampf des Dekokts dient gegen Ohrenschmerzen. Thymian ist Heilmittel bei allen Erkrankungen der Atemwege und wird ausdrücklich als „sedativa doloris pulmonis“ bezeichnet [Mesuë 36]. Die zusammengesetzten Arzneimittel, in denen Thymus vorkommt, werden gegen viele Krankheiten, selbst gegen Hautkrankheiten (Lepra, Impetigo, Scabies) benutzt.

Vom Bergysop erzählt Mesuë, daß er ähnlich wie hasce aussehe. Die Blüte sei purpurn. Er werde bei Epilepsie, Eiterungen gebraucht, ferner „oximelle sedat dolorem dentis“ [Mesuë 36]. Sonst wirkt er gegen dieselben Krankheiten wie hasce, nur schwächer.

Ibn el Beithar († 1248), der vorzüglichste Botaniker der Araber, der weite Reisen durch Kleinasien und Griechenland unternahm, um besonders die Pflanzen dieser Länder kennenzulernen, nennt den thymos des Dioskurides arabisch hâschâ. Er führt dessen Gebrauch bei Dioskurides, Maserdschawia, Eldamaski, Serapion und Rufus an.

Werden also im wesentlichen die antiseptischen, anästhesierenden, schwach zentral erregenden und abführenden Eigenschaften des Thymians benutzt, so bedarf die Verwendung bei Augenschwäche doch noch einer Klärung. Es ist hierbei an das mit Nebelsehen verbundene chronische Glaukom zu denken. Während man bislang nur die medikamentöse und operative am Auge selbst angreifende Therapie anwandte, wird neuerdings versucht, vermehrte Flüssigkeitsausscheidung durch Anregung der Nieren- oder Darmtätigkeit zu erreichen. Und gerade dies wird ja durch Thymian bewirkt. Vielfach werden Sehstörungen auch bei Allgemeinleiden (Infektionskrankheiten, Stoffwechselstörungen, Vergiftungen, Nierenerkrankungen) beobachtet. Ein günstiger Einfluß durch Thymianverabreichung (Erniedrigung der Körpertem-

peratur, antiseptische, abführende und diuretische Wirkung) dürfte dann ebenfalls zu erwarten sein.

Botanisch ist der Thymian der Araber (hasce) mit größter Wahrscheinlichkeit dieselbe Pflanze, die in Griechenland medizinisch benutzt wird, also Zizyphora capitata L. (= Satureja capitata). Nur der Bergysop des Mesuë ist nach einer Notiz in Bauhins „Historia plantarum“ Thymus vulgaris L., was aber schwerlich stimmen kann, wenn nicht ein unbekannter abendländischer Verfasser für die Werke dieses orientalischen Arztes verantwortlich zu machen ist, eine Wahrscheinlichkeit, die nach den neuesten Forschungen durchaus nicht von der Hand zu weisen ist.

Die arzneiliche Bedeutung des Thymians wird von der Medizinschule zu Salerno eingehend gewürdigt.

Constantinus Africanus († 1087), der durch seine Übersiedlung nach Salerno die arabische Medizin ins Abendland verpflanzte, führt unter den 3. Grades wirksamen Arzneimitteln den Thymum an.

Nicolaus Salernitanus (12. Jahrh.) erwähnt in seinem Antidotarium, dem ersten westeuropäischen Werk dieser Art, den Thymian häufig unter den zusammengesetzten Arzneien. Gleich im ersten Rezept, der aurea alexandrina, kommt Thymian (thimi) vor. Sie dient gegen jegliche Art der Erkältung, gegen Katarrh des Kopfes, der Augen, der Ohren und des Zahnfleisches. Sie ist also ein Mittel gegen Mundentzündungen, möglicherweise auch gegen die bei Erkältungen auftretende Hypersensibilität der Zähne.

Saladinus Asculanus (Mitte des 15. Jahrh.), der Leibarzt des Fürsten zu Tarent, schöpft in seinem „Compendium aromatariorum“ aus Mesuë junior und Nicolaus Salernitanus, so daß er nichts Neues mehr mitteilt. Die einzige Bemerkung, die interessiert, ist die, daß thymum im Arzneilager aufbewahrt werden soll. Der Thymian ist also offizinelle und häufig gebrauchte Droge.

Der Thymian dieser mittelalterlichen Autoren ist wohl mit Sicherheit Thymus vulgaris, da ja Satureja bzw. Zizyphora capitata L. nur adventiv in Italien vorkommt.

Es sei nun auf die Geschichte des Thymians als Thymus vulgaris L. in Mittel- und Westeuropa eingegangen, indem besonders die Geschichte seiner medizinisch-zahnmedizinischen Verwendung betrachtet werden soll.

Im Althochdeutschen erscheint eine Bienenpflanze unter den Namen Biniblômo, bini Krût, binisug, binisaugo (pinipluome, pini-

sug, pinisoga, pinuuirz, pynen, pysaug), ferner timiâm. {Vgl. besonders die Zusammenstellung bei Björkmann [282]}. Diese Worte finden sich als Glossen in Bibelausgaben, die in die Zeit vom 9.—12. Jahrh. zu setzen sind. Danach kommt eine Bienenblume im 1. Buch Moses und im Buch der Weisheit vor. Jedoch läßt sich nach den Angaben Graffs im Althochdeutschen Sprachschatz nicht feststellen, welche Pflanzen der Bibel so bezeichnet wurden. Graff meint, daß es der Thymian sei, während Pritzel und Jessen darunter nur eine Bienenpflanze (Melisse, Lamium-Arten usw.) verstehen, was auch das wahrscheinlichere ist; denn weder im Capitulare Karls des Großen, noch bei Walafridus Strabo, Macer Floridus und im Ortus sanitatis ist Thymian zu finden.

In Deutschland erscheint der Thymian zum erstenmal bei den Autoren der klösterlichen Pharmazie: bei der Äbtissin Hildegard von Bingen und dem Dominikaner Albertus Magnus.

Die Heilige Hildegard (1099—1179) übermittelt in ihrer „Physica“ eine aus dem Volksbrauche geschöpfte Heilmittellehre. Sie erwähnt den Thymian mit folgenden Worten [Physica I, 213]:

> „Thymus. Der Thymian ist warm und trocken. Er ist heilsam bei Geschwüren und Lepra, muß aber andere Kräuter oder Gewürze als Zusatz erhalten, weil er so kräftig ist, daß er bei Geschwüren Perforation bewirkt. Zu heißen Bädern soll die Pflanze mit der an den Wurzeln hängenden Erde benützt werden. Gegen Paralyse und die entsetzliche Seuche, welche die Glieder des Menschen zu zerreißen und aufzureiben scheint, soll eine Salbe angewandt werden aus Salbei, Esula (eine Wolfsmilchart) und Thymian, welche in Wasser gekocht werden, mit Hirschtalg und altem Schmalz. Dieselbe Salbe vertilgt auch die Läuse.“
>
> [Berendes H. H. 51.]

Der Einfluß des Altertums ist bei der Klassifikation wie auch bei den Angaben über die Verwendung des Krautes unverkennbar. Zu bemerken ist besonders der Gebrauch des Thymians als Salbenbestandteil bei Rheumatismus, ferner als Heilmittel gegen Lepra, wo die schmerzlindernde, bakterientötende wie fäulniswidrige Wirkung des Thymians zur Geltung kommt.

Albertus Magnus (1193—1280) schreibt in seinem Werke „De vegetabilibus“ [VI, 457] unter anderm vom Thymian (thimon sive thimus), daß sein Geruch dem Serpyll fast gleich ist. Neue Eigenschaften bringt er nicht.

In der mittelhochdeutschen Literatur ist der Thymian recht wenig erwähnt. Das Kraut heißt Thümel, Timus, vielleicht auch thymota (thymiamata?), unter welchem Namen Ulrich von Eschenbach in seinem Versroman „Alexandrëis“ ein Gewürz aufführt. Die unter der Bezeichnung deyment (dryment) im Liederbuch der Augsburger Nonne Klara Hätzlerin (1471) vorkommende Gartenpflanze ist nicht, wie Lexer angibt, Thymian, wenn auch deyment von thymus herzuleiten ist, sondern bezeichnet nach einer Mitteilung Marzells wohl eine Minzenart. Vgl. auch Dieffenbach/Wülcker [336] unter „deumente“.

In den Arzneibüchern des frühen Mittelalters ist vom Thymian kaum die Rede. Erst in der Frankfurter Liste, die ein Verzeichnis der im 15. Jahrhundert in den Apotheken dieser Stadt vorrätig gehaltenen Drogen bringt, ist der Thymian als Heilmittel ausdrücklich angeführt. Unter den Laxantien ist „Tynus“ angegeben, was gewiß Thymus heißen soll, zumal da als weiteres Mittel „Epitinus“ darauf folgt und die Liste eine Auswahl aus dem Arzneischatze der Salernitaner darstellt. [Flückiger 7.]

Das erste gedruckte Rezeptbuch Deutschlands, vom Rate der Stadt Nürnberg amtlich eingeführt, ist das Dispensatorium des Valerius Cordus (1546). Da der Gelehrte besonders Mesuë junior und Nicolaus Salernitanus benutzte, ist der Thymian in zahlreichen (15) Rezepten aufgeführt. In der aurea alexandrina, die jetzt glücklich aus 69 Mitteln besteht, dient er, mit Honig innerlich verabreicht, unter anderm auch gegen Zahnschmerzen („dentium dolores lenit“), Erkältungen, Husten, Obstipation und Fieber [Winkler 51].

Das letzte anzuführende Arzneibuch dieser Zeit ist der „Spiegel der artzney“ (1532), ein Werk des in Straßburg geborenen Arztes Lorenz Fries. Er erwähnt den Thymian in dem Kapitel von den Arzneimitteln, die warm und trocken im dritten Grad sind, nur kurz und schreibt: „Thimus ein kraut, Constantin“ [Fries 54]. Bei Katarrhen der oberen Luftwege empfiehlt er, die Nase mit Thymian und andern Kräutern auszuräuchern, indem das gemischte Pflanzenpulver auf Glut gelegt wird und dann der Rauch vermittels eines Trichters durch die Nase geleitet wird. Ferner hält er zur Prophylaxe der „Pestilentz“ für gut, das Haus mit Rosenessig zu besprengen und mit Thymian und andern Kräutern zu räuchern, eine desinfizierende gewiß nützliche Maßnahme. Da der Thymian unter den Kräutern nicht aufgeführt ist, hat Fries die Pflanze als einheimisches Gewächs nicht gekannt; beweisend dafür ist wohl auch, daß er den „Thimus“ als Arznei eigentlich nur in den schon

von den Salernitanern bekannten zusammengesetzten Rezepten bringt. Ob die Bemerkung, daß die Armen zum Ausräuchern bei Pestilenz statt Paradiesholz, Ambra, Mastix, Majoran, „thimea", auch Wacholder nehmen können, die aufgestellte Behauptung stützt, ist fraglich [Fries 135]. Nach Dieffenbach [583 c] kann „thimea" auch Weihrauch bedeuten.

Einen eigentlichen Überblick über den medizinischen Gebrauch des Thymians geben erst die im 16. und 17. Jahrhundert erscheinenden Kräuterbücher. Es seien besonders die Werke von Bock, Fuchs, Cordus, Gesner, Mattioli, Tabernaemontanus, Dalechamps und Bauhin berücksichtigt.

Hieronymus Bock (1498—1554), Theologe und Arzt, hat die Pflanze unter dem Namen „der zam vnd Garten-Thymus" und „Immenkraut". Der Thymian sei erst nach Deutschland gekommen. „Ist den Bienen gar angenem, darauß sie den besten Honig zubereiten." Bock verschreibt den Thymian innerlich (z. B. gegen Gift) und äußerlich (blaue Mäler und rote Warzen, „Thymos" genannt). [Bock 17, 18].

Leonhart Fuchs (1501—1566), Professor zu Tübingen, beschreibt den Thymian in seinem „New Kreüterbuch" (1543) folgendermaßen:

„Vom welschen Quendel.

Namen: Welscher oder Roemischer Quendel würdt nit vnbillich also genent, dañ er ist mit gestalt der blettlin, vnd dem geruch, vnserm Teütschen Quendel gantz gleich. Mag aber auch Thym geheyssen werden, dañ er in Griechischer vñ Lateinischer spraach Thymus genent würt. Warumb er aber von jhnen also sey geheyssen worden, haben wir in unserm Lateinischen kreüterbuoch angezeygt.

Gestalt. Der Thym ist ein steudlin mit vilen aestlin, welche mit seer kleinen blettlin bekleydet seind, den Quendel blettlin gleich, aber kleiner vnnd schwartzgrüner. Am gipffel der zincklin oder aestlin gewindt er schoene kleine leibfarbe bluemlin, wie der Saturon. Die wurtzel ist zasecht, vnd hat vil gruener schoß, darmit sie sich erfrischet. Das gantz gewechß hat einen starcken geruch, wie der Quendel, aber lieblicher.

Statt seiner wachsung.

Der welsch Quendel ist nit lang in vnsern landen gewesen, sonder wie andere frembde gewechß, von vleissigen gartnern erstmals auffkom̄en vnnd gepflantzt worden. Wechßt gern an magern vñ steinigen ortē, so vil soñen haben.

Zeit.

Der Thym blüet spat, wie soelchs auch Theophrastus anzeygt, nemlich vmb Joannis des Teuffers tag, oder vmb die zeit der Sonnenwende, vñ seind seine bluomen allzeit voller Im̄en.

Die natur vnd complexion.

Der welsch Quendel ist warm vnd trucken im dritten grad.

Krafft vnd würckung.

Der Thym mit hoenig gesotten vnd getruncken ist bequem vnnd nützlich denen, so keichen vnd einen schweren athemb haben. Er treibt auß die würm, das bürdlin, bringt den frawen jre zeit, vnnd zerteylt das gerunnen bluot. Mit saltz vñ essig getruncken, treibt er auß durch den stuolgang die zaehen feüchtigkeyt, Pituita geheyssen. Auß den gedoerrten vnd gepuluerten Thym ein latwerg mit hoenig gemacht, vnd gebraucht, macht außwerffen. Der Thym mit essig zerstossen vnnd übergelegt, verzeret die geschwulst so von kalten flüssen kommen. Er vertreibt die wartzen darüber gelegt. Mit wein vnd gersten maltz vermengt vnnd übergelegt, ist er hilfflich dem hüfftwee. Alle die so bloede augen haben, sollen den Thym staets inn der speiß brauchen, dann er jhnen treffenlich nütz ist. Der Thym ist auch seer nützlich denen so die fallenden sucht haben. Vnd wann dieselbigen gefallen seind, sol mans daran riechen lassen, so komen sie wider zuo jhn selbs. Er vertreibt auch gewaltiglich die blaest vnd wind im bauch, mit hoenig vnd essig vermischt vnd übergelegt. Deßgleichen thuot er auch wañ die gemecht auffgeblasen vnd geschwollen seind darüber geschlagen. Gleiche würckung hat er so man jhn doerrt, vnnd von dem puluer ein quintlin schwer nuechter mit Meth jnnimpt. Thym gestoßen zuo puluer vnd mit saltz vermischt, zuo der speiß genützt, macht lust zuo essen."

[Fuchs Cp. 321.]

Der Thymian dient also wieder als Arzneimittel bei Erkrankungen der Atemwege, des Magendarmtraktus, des Urogenitalsystems ebenso wie gegen Schwachsichtigkeit, Epilepsie und äußerlich gegen Ischias und Hautleiden. Die ganze Skala seiner Verwendungsmöglichkeiten, die im Altertum bekannt waren, ist erneut aufgetaucht. Die Pflanze, die Fuchs abbildet, weist starke Ähnlichkeit mit dem Thymus vulgaris L. auf, und es läßt sich vermuten, daß der Autor die Bienenblume genau gekannt hat, wie auch die Angabe der rosa Blüte {bei Bock [17] „die Blümen seind Presilgenbraun, etliche leibfarb Rot, zum theil gantz schneeweiß"} durchaus für diese Annahme spricht. Als Namen für den Thymian kommen hinzu „Thym" und „welscher oder römischer Quendel", Bezeichnungen, die klar seine Herkunft aus Italien kennzeichnen.

Valerius Cordus (geb. 1515), der Verfasser des ersten deutschen Dispensatoriums, beschreibt den Thymian im Gegensatz zum Thymus capitatus aus Kreta als Thymus nostras, der in Gärten gepflegt wird. In seinen Anmerkungen zu Dioskurides nennt er den Thymus „Thymchen" und „Thymus aromaticus"

[Cordus 52b]. Cordus rühmt besonders den angenehmen Geruch.

Der Basler Stadtarzt Gesner (1516—1565) bezeichnet die Pflanze zum erstenmal als Thymus vulgaris und bemerkt weiter in seinen „Horti Germaniae“ (1561) [284a]:

„None bene durat apud nos. Hyeme servandus in vasis domi, Basileae et alibi melius.“

Joachim Camerarius, Arzt und Naturforscher, brachte 1586 eine Ausgabe von Mattiolis Kräuterbuch heraus (Mattioli 1501—1577). Dort ist keine regelrechte Trennung zwischen dem kretischen Thymus (Zizyphora bzw. Satureja capitata L.) und dem welschen Quendel (Thymus vulgaris L.) gemacht, überhaupt wirkt die Namengebung unklar, wie die Figuren auch nicht gerade zur besseren Deutung beitragen. Die mit „Thym“, „Demut“ oder „ein ander Saturey, dem Thymian gantz gleich“ [Mattioli 248, 249] bezeichnete Pflanze ist wahrscheinlich der jetzt als Thymus vulgaris bezeichnete Halbstrauch. Auch das Bild dieser so bezeichneten Blume will mehr zum gewöhnlichen Thymian als zur Saturei passen wie die Beschreibung der Blüte, die ährenförmig angeordnet ist. Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit kann folgende treffende Bemerkung Mattiolis erheben:

„Alle tugendt vnd kräffte, so von Thymian oben erzelt, vnd folgendts vom Quendel gemeldet werden, sind dem Saturey auch müglich, derhalben mag eins fürs ander genommen vnd gebraucht werden.“ [Mattioli 249.]

Dieser Satz erspart uns auch, medizinisch gesehen, eine endgültige Klärung, welche Pflanzenart nun gemeint sei. Der welsche Quendel oder Thymian — zum erstenmal bei Mattioli so genannt — wird gegen „blöd gesicht“ in der Kost gebraucht. Neben lokaler Therapie ist ja bei der Acne vulgaris und ähnlichen Erkrankungen der Gesichtshaut eine Behandlung der Ursachen dieses Leidens (Magendarmerkrankungen, Obstipation) unerläßlich.

„Man bereytet auch sonst liebliche conseruas vnd Salsen auß dem Thymian.“ [Mattioli 248.]

Neben dieser diätischen Verwendung kommt er noch wegen seiner desinfizierenden Wirkung in folgendem zur Benutzung:

„In Spania pflegt man die Gefäß mit wasser, darinnen Thymus gesotten, außzuwaschen, darein man Wein oder eingemachte Oliuen thun wil.“ [Mattioli 249.]

Die übrigen Indikationen, die Mattioli noch bringt, sind größtenteils aus Dioskurides und andern Schriftstellern des Altertums entlehnt.

Tabernaemontanus († 1590), Arzt zu Heidelberg, unterscheidet richtig einen kretischen von einem römischen Quendel (Thymus niger). Er bringt neben einem historischen Überblick über die Verwendung des Thymians die hauptsächlichsten Formen seiner arzneilichen Darreichung als Sirup, Wein, Öl und Dekokt.

„Römischer Quendel-Syrup ist sehr nutzlich, dann er kräfftiglichen wärmet und erhitziget, benimmt allen Husten und Gebrechen von Kälte verursachet."
[Tabernaemontanus II, 741.]

Das Dekokt stärkt unter anderm „das Gesicht, Gehör und die Zähn" (Nonnos!).

Dalechamps (1513—1588), praktischer Arzt zu Lyon, gibt in seiner Pflanzengeschichte eine gute Beschreibung der beiden Thymianarten: Thym de Candie (Satureja capitata L.) und Thym commun (Thymus vulgaris L.), deren Abbildungen auch den Pflanzen entsprechen. Er berichtet:

„maintenant nous voyons les campagnes pieurreuses de Languedoc (Herzogtum Narbonne und Grafschaft Toulouse) garnies du Thym." [Dalechamps 782.]

Und zwar gibt es soviel Thymian in Südfrankreich, daß die Landleute die Schafe zu Tausenden hintreiben, damit sie das Kraut vertilgen. Der Thymian wachse besonders an den Küsten von Languedoc und in Spanien wild. Im übrigen gibt Dalechamps einen geschichtlichen Überblick über die Verwendung des Krautes, wobei er den bekannten Satz von Galenos anführt:

„Le Thym est incisif et très-chaud. il est chaud et sec au troisiesme degré." [Dalechamps 783.]

Das letzte zu nennende Kräuterbuch ist das des Basler Arztes Johann Bauhin († 1613), der in seiner „Historia plantarum universalis" einen umfassenden Überblick über den Thymian, seine Arten und seine Geschichte liefert.

Über die Verwendung des Thymians, besonders seine pharmazeutische Verschreibung und seine physiologisch wirksamen Bestandteile geben einige Arzneibücher des 18. und 19. Jahrhunderts Auskunft.

Seine zahnmedizinische Bedeutung wird in den Werken des J. C. Lange (1704) gewürdigt. Wenn der Zahnschmerz durch viele andere Mittel nicht beseitigt wird, werden Öle mit Nikotin, ferner Nelkenarten usw. auf die Zähne gebracht, ebenso auch die Auszüge der Saturei, des Thymians (thymi), der Kalaminthe. Der Autor bemerkt selbst skeptisch, daß alle diese Mittel durch den Namen zu nützen scheinen. Wenn diese Maßnahmen nicht genügen,

kommen die wirksamen Brenneisen in Gebrauch, oder der kariöse Zahn wird gezogen. Es ist interessant, daß der schmerzende Zahn ausdrücklich als kariös bezeichnet wird und der Thymian also hier zum erstenmal bestimmt als Dentin- bzw. Pulpenanästhetikum gebraucht wird, obgleich ja diese Maßnahme ohne nachfolgende konservierende Behandlung keinerlei dauernden Erfolg verspricht. Ultima ratio ist zu dieser Zeit immer noch die Extraktion. Zur Anregung des Speichelflusses werden Kaupillen, die unter anderm auch Thymian enthalten, und Thymianessenz empfohlen, ferner dient Thymus als antiskorbutisches Mittel.

In einem sehr geschätzten Lehrbuch der Pharmazie, dem medizinisch-chemischen Arzneischatz von Joh. Schröder (1600 bis 1664), das noch 1748 eine Neuauflage erlebte, wird der Thymian häufig aufgeführt. Er dient als entzündungsmildernde und abführende Arznei (Schlagwasser). Es wurde nicht nur das Kraut, sondern auch die Rinde und der Same des Halbstrauches benutzt.

Dierbach (1788—1855), Professor zu Heidelberg, erwähnt in seiner „Abhandlung über die Arzneikräfte der Pflanzen verglichen mit ihrer Struktur ... (1831)“, daß in der Familie der Labiaten ungemein häufig das ätherische Öl vorkomme. Gleichzeitig zeichneten sich diese Pflanzen durch ihren angenehmen Geruch aus. Er zählt neben Thymian besonders Rosmarin, Lavendel, Melisse, Origan, Saturei und Ysop auf, alles Pflanzen, die oft mit Thymian zusammen gebraucht werden oder wie Saturei sogar mit ihm verwechselt wurden. So läßt sich nun endlich erklären, daß diese Lippenblütler infolge ihrer ähnlichen chemischen Zusammensetzung auch gleiche physiologische Wirkungen haben, die hier bei Dierbach jedoch keineswegs geäußert werden. Vom Thymol als Hauptbestandteil des Thymians ist überhaupt nicht die Rede.

Nimmt auch die Bedeutung des Thymians für die wissenschaftliche Medizin immer mehr ab, so ist er doch trotz des im 19. und 20. Jahrhundert sich stark verkleinernden Arzneischatzes des Volkes in diesem enthalten und nimmt eine kleine beachtliche Stelle in der Medizin, besonders der Landbewohner ein, ohne allerdings sich jemals mit dem wilden Thymian (Quendel, Thymus serpyllum) messen zu können. Die Pflanze ist Mittel in der Sympathie, in der Hausapotheke, bei Kräuterkuren und spielt schließlich in der Volksmedizin Europas hauptsächlich als antikonzeptionelles Kraut eine Rolle.

Valentin Kräutermann, ein Erfurter Arzt mit diesem Decknamen († 1721), überliefert ein langes sympathisches Mittel, das aus etwa 40 Teilen besteht, darunter sich auch Melisse, Ros-

marin, Saturei und „Thymi“ befinden. Es dient zur Stärkung des Gedächtnisses und des Hauptes. Valentin schreibt von diesem „Balsamus Mnem-cephalicus“:

„Diese Beschreibung soll Carolus, Hertzog von Burgund, von einem Englischen Doctore vor zehen tausend Gülden erhalten haben, und soll dessen Würckung so groß seyn, daß ein Mensch, was er einmal gelesen oder gehöret, sein Lebelang nicht vergesse.“ —

Die „Stücke, welche sich pulverisieren lassen, werden gepülvert, und mit den andern vermischet, und durch einen Alembicum bey wohl observirten Gradibus des Feuers destilliret, und das Öl wird abgesondert.

Gebrauch: Die ersten 2 Monat nimmt man täglich einen Tropffen, und streichet solchen in die Nasenlöcher und in die Ohren. Die andern 2 Monate allezeit den 3. Tag; die folgenden 2. Monate wöchentlich zweymahl, hernachmahls die Woche einmahl, folgendlich alle 14. Tage nur einmahl, und also durchs gantze Jahr durch. Thut große Wunder.“ [Kräutermann 67.]

Gegen Pestilenz empfiehlt der Zauberarzt mit Thymian und andern Kräutern zu räuchern (Fries!).

Eine ähnliche den Geist erregende Wirkung wie Valentin schreibt Wilson dem Thymian als Kaumittel zu:

„Die nachteiligen Folgen des Sitzens zu vermindern und den Geist zugleich frisch zu erhalten.“ [Wilson 291.]

Als Gewürz wird die Pflanze gebraucht, ferner äußerlich gegen Stiche der Bienen, Wespen und Hornissen. Die gestochene Stelle wird schnell mit dem aromatischen Kraute eingerieben, „so wird Schmerz und Geschwulst geschwind beseitigt“ [Wilson 29]. Außerdem gilt der Dampf von Thymianwasser als schweißtreibendes Mittel.

Er ist „an den leidenden Theil zu leiten, und durch einen übergehängten Mantel oder Serviette zu bewirken, daß der warme Dunst sich nicht zu schnell zerstreut, sondern daß er die Haut anfeuchtet und bähet.“ [Wilson 138.]

Die schon lange bekannte stimulierende Wirkung des Thymians wird in der Hamburger Aalsuppe benutzt.

„Sie besteht aus starker Fleischbrühe, Haferschleim, Petersilienwurzeln, gelben Wurzeln, grünen Erbsen, Birnen, zerschnittenem Aal, Mehlklößen, Salbei, Basilikum, Sellerie, Majoran, Thymian, Essig und Zucker.“ [Wilson 158.]

Thomson verwendet die Pflanze nach seinem “The family physician (1801)” recht wenig. Er erwähnt ganz kurz ihre pharmakologischen Eigenschaften mit folgenden Worten:

„Thyme, garden, considered by many as a resolvent, stomachic, diuretic, and good in obstructions (Hemmung) of the menses, more employed in soups than in medicine.“ [Thomson 570.]

Ein anderer englischer Arzt, Buchan (1729—1805), empfiehlt gegen die Rachitis, die Kinder mit Thymian einzureiben und sie auch den Dampf des Krautes atmen zu lassen.

„On frottera souvent les membres de l'enfant avec la main chaude; (ou avec un morceau de flanelle, imbibé de la vapeur du thym. ... On exposera même les habits, les lingues, et les couvertures de l'enfant à ces mêmes vapeurs.) [Buchan IV, 290.]

Schon im 18. wie auch zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren Kräuterkuren sehr beliebt, noch ehe Kneipp ihre Anwendung allgemein propagierte.

Caspari erzählt in seinem „Taschenbuch der Frühlingskuren. 1823" davon, daß es nützlich wäre, eine „wohltätige Revolution" [Caspari 3] im Körper herbeizuführen, indem diese Heilmaßnahmen ergriffen würden. Thymiansaft verordnet er bei Magenschwäche und träger Verdauung. Als Kraut für stärkende Warmbäder wird unter anderem auch Thymian benutzt (Oribasius!). Caspari verschreibt diese bei Nerven- und Gedächtnisschwäche, schlechter Verdauung, Abmagerung, Bleichsucht, Impotenz, venerischen Erkrankungen, langwierigen Katarrhen, hektischem Fieber, Lähmungen und bei allgemeiner Schwäche.

Most (1794—1832) berichtet von dem Gebrauche des Halbstrauches in der Volksmedizin des beginnenden 19. Jahrhunderts. Als Hausmittel dient der Thymian außer seiner Benutzung beim Wurstmachen medizinisch zu trockenen, zerteilenden Umschlägen (Dioskurides!). Das trockene Kraut und die Blumen werden mit Kamille, Flieder usw. in Kräutersäckchen aufgelegt.

Schließlich sei noch auf die Bedeutung des Thymians in der neueren Volksmedizin des In- und Auslandes eingegangen, wobei allerdings manchmal nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, ob es sich um die Garten- oder die Waldpflanze handelt, vor allem da häufig der Thymian den gleichen Namen wie der Quendel führt.

In Pommern (Kösliner Gegend) wie auch in Schlesien ist die Pflanze unter dem Namen „Demut" bzw. „Thymian" eine der neunerlei zauberkräftigen Kräuter, die entweder am Gründonnerstag, am Himmelfahrtstage oder am Johannistage gesammelt werden. Der Glaube an die Wirksamkeit dieser Kräuter stützt sich auf den katholischen Brauch, daß an Mariä Himmelfahrt (15. August) allerlei Heilpflanzen kirchlich geweiht und ein Jahr aufbewahrt wurden, um in Krankheitsfällen verwandt zu werden (vgl. Marzell im Handwörterbuch d. dtsch. Aberglaubens 5, 440 ff.). Da bei der Mitteilung der schlesischen Liste ausdrücklich bemerkt

wird, daß solch „Riechelzeug“ im Kräuterbeete jedes Bauerngartens steht, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß dort der Thymus vulgaris gemeint ist. [Drechsler 206] [Haas 25, Rez. 12].

Aus Mecklenburg wird hauptsächlich über die diätische Verwendung der Pflanze berichtet. Sie heißt deswegen dort ebenso wie in der Altmark und Ostfriesland „Wurstkrût“. Auch wird der „Timian“ zusammen mit Petersilie, Majoran, Köln und Salbei, die zur sogenannten „Aalsupp“ kommen, als „Aalkruut“ bezeichnet [Schiller 34].

In Steiermark wird folgendes Mittel gegen Schwindsucht gebraucht:

> „Vergrabe ein Fuchsbeuschl (Lunge) in Erde, lasse es drei Tage daselbst liegen und bete täglich einen Rosenkranz. Grabe sodann das Beuschl aus und brenne es mit Thymian, Waldmeister, Wachholder und dergl. zu einem Schnaps. Hievon täglich ein Löffel voll genommen, verhilft dem Kranken in 14 Tagen zum Aufstehen, in weiteren 14 Tagen zu vollständiger Genesung.“
>
> [Fossel 104.]

Eine ähnliche Anwendung wird aus Cornwall, dem südwestlichsten Landstrich Englands, berichtet. Eine weise Frau (a wise woman) hatte noch 1881 die Gewohnheit, bei Skrofulose Fleisch von Sauen und Ferkeln, Landasseln oder Waldläuse, die als Pillen geschluckt werden mußten, zu verschreiben. Jedoch mußte sich der Kranke diese Medizin selbst verschaffen und zwar in einer kleinen Ecke ihres Gartens, wo sie die Ferkel aufzog und wo sonst nichts anderes als Minze und Thymian (mint and thyme) gediehen. Als ein Zugeständnis zu modernem Empfinden wird den Patienten neuerdings erlaubt, diese unangenehme Arznei in einem kleinen Beutel um den Hals zu tragen, wenn sie vor dem heldenhaften Entschlusse zurückschrecken, das Mittel zu schlucken [Black 198].

Findet der Thymian hier also als abergläubisches Mittel gegen Skrofulose Verwendung, so meint der englische Dichter Armstrong (1709—1779), daß die Pflanze vorwiegend hygienische Bedeutung habe, indem sie die Luft verbessere (Sabinus!). Er bemerkt darüber in seinem didaktischen Gedicht “The art of preserving health”:

> „Mark where the dry champaign
> Swells into cheerful hills; where Majoram
> And Thyme, the love of bees, perfume the air,
> There bid thy roofs, high on the basking steep,
> Ascend; there light thy hospitable fires.“
>
> [Black 198.]

Wie viele andere gewürzhafte Kräuter (Petersilie, Majoran, Lavendel usw.) dient Thymian in der Volksmedizin als Mittel zur

Schwangerschaftsverhinderung. Der Tee dieser Pflanzen wird während der Menstruation getrunken, um das Ei zu vernichten und um schon ein bis zwei Wochen nach der Periode ungehindert Geschlechtsgenuß ausüben zu können. Tatsächlich rufen die ätherischen Öle dieser Pflanzen Katarrh und Ausfluß an dem ersten Tage nach dem Blutabgang hervor. Den ganzen Vorgang kennzeichnet treffend folgendes Kinderliedchen, das im Nordwesten von Deutschland, in Brandenburg, in Bayern und in Deutsch-Österreich gesungen wird:

„Rosmarin und Thymian
Wächst in unserm Garten.
Jungfer Ännchen ist die Braut,
Kann nicht länger warten.
Roter Wein und weißer Wein,
Morgen soll die Hochzeit sein."

[Hovorka I, 34.]

Ein ähnlicher Sinn läßt sich in dem Brauch englischer Mädchen vermuten, die am St. Agnes-Vorabend (Heilige jungfräulicher Keuschheit) "rosemary and thyme" benutzen unter der Beschwörung:

„St. Agnes, that's to lovers kind,
Come, ease the troubles of my mind."
„(St. Agnes, die den Liebenden gewogen ist,
Komm, lindere meine Liebesschmerzen.)"

[Marzell 137.]

Schließlich klingt das Kinderliedchen auch im Brautlied des „Freischütz" wieder, wo die Brautjungfern es singen:

„Wir winden dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide.
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Liebesfreude!
Lavendel, Myrth' und Thymian,
Das wächst in meinem Garten;
Wie lang bleibt doch der Freiersmann?
Ich kann es kaum erwarten."

[Kind 50.]

Jedoch ist hier wohl die Verwendung des Thymians als Hochzeitsschmuck gemeint.

Auch für Geld und gute Worte sind antikonzeptionelle Mittel zu haben:

„Guten Tag, Herr Gärtnersmann;
Haben Sie Lavendel,
Rosmarin und Thymian
Und ein wenig Quendel?
Ja, Madame! Das haben wir
Draußen in dem Garten usw."

[Hovorka I, 35.]

Nach diesen volksmedizinischen Betrachtungen sei noch kurz auf die Verwendung des Thymians in der wissenschaftlichen Medizin und Zahnmedizin eingegangen.

Zur Verarbeitung kommt das Kraut der Heilpflanze, aus dem das Thymianöl, der Thymianextrakt und das Thymol gewonnen werden. Das Kraut (Herba Thymi) ist Bestandteil der gewürzhaften Kräuter, die zu Umschlägen und als Riechmittel benutzt werden. Das Öl (Oleum Thymi) dient zur Herstellung aromatischer Mischungen, die besonders zu Einreibungen und Räucherungen gebraucht werden (Acet. aromat., Liniment. saponato-camphorat., Mixt. oleos. bals.). Der stark duftende offizinelle Thymianfluidextrakt (Extractum Thymi fluidum) findet Verwendung als krampfstillendes und lösendes Mittel bei Husten, als Sirupus thymi compositus offizinell. Unzählig sind die vielen Thymianhustenpräparate, die alljährlich neu auf dem Markt erscheinen und teilweise auch synthetisch aus Thymol, dem Hauptbestandteil des Thymians, hergestellt werden. Zu den bekannten Arzneien wie Pertussin, Expectussin, Bronchitin, Thymobromal kommen noch viele neuere Mittel hinzu: Menthymin, Aleapect, Ephetonin, Tussomag, Thymipin, Thypriman, Thymodrosin, Thymobronchin, Siran, alles Mittel, die in den Fachzeitschriften allein während der Monate Januar und Februar 1936 angepriesen wurden, aber ein Zeichen, daß Thymian als Hustenspezifikum zu gelten hat.

In ähnlicher Weise wie der Thymian kommt auch der wichtigste und wirksame Bestandteil des Öles der Pflanze zur Anwendung: das Thymol. Es ist zu 20—50% im Oleum thymi enthalten. Im Vordergrunde steht die Benutzung des Thymols als Antiseptikum. Es dient als fäulniswidriges Verbandmittel, zu Abwaschungen und als Spray. Auch als Ersatz für Jodoform besonders im Thymoform, Thymoloform und Aristol ist Thymol in Gebrauch. Bei juckenden wie auch parasitär bedingten Hautkrankheiten erweist sich Thymol wirksam. Es wurde deshalb in alkoholischer Lösung oder in Salbenform gegen Psoriasis, Tinea versicolor, Pityriasis und Lepra (M e s u ë !) empfohlen. Ferner hat es als Mund- und Gurgelwasser, wie auch als Bestandteil von Seifen, Haarwässern (bei N o n n o s innerlich) und andern kosmetischen Mitteln Verwendung gefunden. Die konservierende Eigenschaft des Thymols wurde mit Erfolg bei Schutzpockenlymphe benutzt. Das Thymol bewährte sich inhaliert bei einfachen Katarrhen der Luftwege, bei Keuchhusten und Phthisis. Es wurden ebenfalls gute Erfolge erzielt bei innerlicher Darreichung gegen Tuberkulose und Diphtherie. Weitere Anwendungsweisen fand es gegen abnorme

Gärungsvorgänge im Magendarmkanal, gegen Blasenkatarrh als Antiseptikum, außerdem besonders in relativ hohen Dosen als Wurmmittel (Papyros E b e r s !) gegen Bandwürmer, Ankylostoma duodenale (Grubenwurm) und Balantidienenteritis.

Die wichtigste, beinahe spezifische Eignung des Thymols jedoch ist seine Verwendung in der Zahnheilkunde, in die es als Arzneimittel durch einen Aufsatz P a q u e t s (1868) Eingang fand.

Das Thymol ist Mundwasser, Zahnpulverbestandteil, Dentin- und Pulpenanästhetikum, hat Bedeutung als provisorisches wie definitives Füllmaterial bei Unterfüllungen, Überkappungen, als Amputations- und Wurzelfüllpastenbestandteil und als Desinfiziens besonders bei Behandlung von Gangrän und Fisteln. Schließlich wurde es sogar als Devitalisationsmittel mit oder statt Arsen und als Zusatz zu Injektionslösungen gebraucht, ohne jedoch das Arsen wie das Novocaïn aus ihren überragenden Stellungen verdrängen zu können. So hat das Thymol als speziell für die Zahnmedizin geeignetes Mittel in allen Gebieten des Faches eine Rolle gespielt, bis endlich seine Verwendungsweisen, durch praktische Erfahrung und wissenschaftliche Versuche eingedämmt, besonders auf e i n Gebiet, auf die Benutzung als Material zu Wurzelfüllungen, abgedrängt wurden.

Bei einem Rückblick auf die Geschichte des Thymians, insbesondere auf die Geschichte seiner medizinisch-zahnmedizinischen Verwendung ist nun zu bemerken, daß der Thymian als Heilmittel im Laufe der letzten 3500 Jahre bald große, bald geringe Bedeutung gehabt hat. Während er sich bei den Alten einer immer mehr steigenden Benutzung, die ihn schließlich zum Allheilmittel stempelte, erfreute, hat er sich in Deutschland erst in der Ära der Kräuterbücher eine wichtige Stellung unter den einheimischen Arzneipflanzen erobert. Hat das Kraut dann besonders im 19. Jahrhundert stark an Bedeutung in der wissenschaftlichen Medizin verloren, so behauptete es sich doch bis heute auf seinem Platze in der Volksmedizin. Schließlich ist es auch in der modernen Heilkunde, sei es als Husten- und Wurmmittel oder äußerlich bei Hautkrankheiten oder in der Zahnmedizin als Zusatz zu Mundwässern und Füllpasten, hauptsächlich in Form seines pharmakologisch wirksamen Bestandteils, des Thymols, nicht zu entbehren. Ein Überblick über die Geschichte des Thymians zeigt uns auch die interessante Tatsache, daß viele frühere Anwendungsweisen erst neuerdings wieder entdeckt wurden und daß meist ein Fünkchen Wahrheit in den Rezepten der Ärzte des Altertums enthalten ist. Gibt auch der Rückblick auf die Geschichte einer Heilpflanze hinrei-

chenden Aufschluß über die Möglichkeiten ihrer Verwendung, indem sie die Erfahrungen der früheren Generationen sammelt, so zeigt sie zugleich dem Arzte stets, daß die Ansichten über den Nutzen einzelner Arzneien wechseln, viele Eignungen eventuell noch nicht entdeckt sind und die besten Heilmittel für die Krankheiten auch vielleicht trotz der starken chemisch-physiologischen Fortschritte der neuzeitlichen Pharmakologie noch nicht festgestellt worden sind. So möchten auch diese Ausführungen über die Geschichte des Thymians dazu beitragen, zur genauen Untersuchung von Heilmitteln anzuregen zu Nutz und Frommen der leidenden Menschheit.

Es sei mir gestattet, Herrn Professor Dr. W. von Brunn für die Überlassung des Themas und die freundliche Unterstützung bei der Abfassung der Arbeit meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Literatur.

Aëtios Amidenos: ... Tetrabiblos ... per Janum Cornarium latine conscr. Basel, Froben, 1542.

Albertus Magnus: De vegetabilibus libri 7 [= Hist. nat. pars 18], ed. Carolus Jessen. Berlin 1867.

Alexandros Trallianos: [Werke, griech. u. deutsch:] Alexander von Tralles. Orig.-Text u. Übers. nebst einl. Abh. von Theodor Puschmann. Bd. 1—3. Wien 1878—1886.

Apicius, Caelius: [De re coquinaria, unter dem Titel:] De opsoniis et condimentis sive arte coquinaria libri 10, cum annot. Martini Lister ... Amsterdam 1709.

— [De re coquinaria, dtsch.:] Altrömische Kochkunst in 10 Büchern. Bearb. u. ins Dtsch. übersetzt von Eduard Danneil. Leipzig 1911.

Bauhinus, Casparus: Pinax theatri botanici. Impensis Joannis Regis. Basel 1671.

Bauhinus, Joh., et Joh. Her. Cherlerus: Historia plantarum universalis, ed. Domin. Chabraeus, publici fecit Franc. Lud. a Graffenried. T. 1—3. Ebroduni 1650/51.

Berendes, J.: Die Physica der Hl. Hildegard. [incl. Textausg., lat.] (aus: Pharm. Post). Wien 1896/97.

— Die Pharmacie bei den alten Kulturvölkern. Teil 1, 2. Halle 1891.

Björkmann, Erik: Pflanzennamen der althochdeutschen Glossen. Zeitschr. f. dtsch. Wortforschung 3. 1902.

Black, William George: Folk-Medicine; a chapter in the history of culture. London 1883.

Bock, Hieronymus: Kreütterbuch ... Straßburg, Rihel, 1595.

Buchan, Guillaume: Médecine domestique. 4. Edit. Tom. 1—5. Paris 1788.

Caspari, Karl: Taschenbuch der Frühlingskuren. Leipzig 1823.

Celsus, A. Cornelius: [Werke, lat.] Quae supersunt. Rec. Fr. Marx. (Corpus med. lat., Vol. 1.) Leipzig 1915.

Celsus, A. Cornelius: Über Arzneiwissenschaft in 8 Büchern. Übers. u. erkl. von Eduard Scheller ... 2. Aufl. ... durchges. von Walter Friboes, Vorwort von R. Kobert. Braunschweig 1906.

Cordus, Valerius: Annotationes in Pedacii Dioscoridis Anzarbei de medica materia libros 5. ...
Historiae plantarum. Argentoratum, Rihelius, 1561.

— Das Dispensatorium ... Faks. des im Jahre 1546 ersch. erst. Druckes ... Mit Geleitw. von Ludwig Winkler. Mittenwald 1934.

Dalechamps, Jacques: Histoire générale des plantes ... en deux tomes, faite françoise par Jean des Moulins. Lyon, Guillaume Rouille, 1615.

Dieffenbach, Lorenz: Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis ... Frankfurt a. M. 1857.
Dieffenbach, Lorenz, u. Ernst Wülcker: Hoch- und niederdeutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit. Basel 1885.
Dierbach, J. H.: Abhandlung über die Arzneikräfte der Pflanzen verglichen mit ihrer Struktur und ihren chemischen Bestandteilen. Lemgo 1831.
— Die Arzneimittel des Hippokrates ... Heidelberg 1824.
Dioskurides, Pedanios: De materia medica libri 5 [griech. u. lat.]. Ed. ... Kurt Sprengel. Leipzig 1829. (Medicorum graec. opera, Vol. 25.)
— [Materia medica, dtsch., unter dem Titel:] Des Pedanios Dioskurides Arzneimittellehre ... übers. u. erl. von J. Berendes. Stuttgart 1902.
Dragendorff, Georg: Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten ... Stuttgart 1898.
Drechsler, Paul: Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien. Bd. 1, 2. Leipzig 1903—1906.
Papyros Ebers: Das hermet. Buch über die Arzneimittel der alten Ägypter in hieratischer Schrift. Hrsg. mit Inhaltsverzeichnis u. Einleitung versehen von Georg Ebers. Hierogl.-lat. Glossar von Ludwig Stern. Bd. 1, 2. Leipzig 1875.
— Das älteste Buch über Heilkunde, übers. von Heinrich Joachim. Berlin 1890.
Flückiger, F. A.: Die Frankfurter Liste. Beitr. z. mittelalt. Gesch. d. Pharm. ... Halle 1873.
Die Fortschritte der Zahnheilkunde nebst Literaturarchiv, hrsg. v. Julius Misch. Leipzig 1931/32/33.
Fossel, Viktor: Volksmedizin und mediz. Aberglaube in Steiermark. 2. Aufl. Graz 1886.
Frisius, Laurentius [= Fries]: Spiegel der artzney ... durch Othonem Brunfels ... gebess. ... Straßburg, Beck, 1532.
Fuchs, Leonhard: New Kreuterbuch. Basel, Michael Isengrin, 1543.
Galenos: Galeni opera omnia, graece et lat., ed. Carolus Gottl. Kühn. Tom. 1—20. Leipzig 1821—1833.
— Opera, lat. Cum indice Ant. Musae Brassavoli. Vol. 1—7. Editio 3. Venedig, Junta, 1556.
Gesner, Conrad: De hortis Germaniae liber recens. Argentoratum, Rihelius, 1561.
Götze, Alfred: Frühneuhochdeutsches Glossar. Bonn 1912.
Graff, E. G.: Althochdeutscher Sprachschatz ... Bd. 1—6. Berlin 1834 bis 1846.
Haas, A.: Beiträge zur pommerschen Volksmedizin. (In: Blätter für pommersche Volkskunde. N. 2 p. 25. 1899.)
Handbuch der prakt. und wissenschaftl. Pharmazie, hrsg. von Hermann Thoms. Lief. 26. Bd. 1—6. Berlin, Wien 1928.
Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 1 ff. Berlin u. Leipzig 1927 ff.
Hätzlerin, Klara: Liederbuch, hrsg. von Karl Haltaus. Quedlinburg u. Leipzig 1840.
Hegi, Gustav: Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Bd. 1—7. München 1906—1931.

van Helmont, Joh. Bapt.: Opera ... Introd. Mich. Bern. Valentin. (Frankfurt) Paulli, 1707.
— [Ortus medicinae, dtsch. Bearb. unter dem Titel:] Die Morgenröte ... Sulzbach 1863.
Hildegard von Bingen: Opera ... ed. accurante J.-P. Migne. (Patrologia lat., Vol. 197.) Paris 1882.
Hippokrates: [Werke, griech. u. lat., unter dem Titel:] Hippokratis ... reliquiae. Ed. Franc. Zachar. Ermerins. Vol. 1—3. Traj. ad Rh. 1859—1864.
— Sämtl. Werke. Ins Deutsche übers. u. komm. von Robert Fuchs. Bd. 1 bis 3. München 1895—1900.
— Die Werke des Hippokrates ... in neuer dtsch. Übersetzung. Hrsg. von Richard Kapferer u. Georg Sticker. Teil 1 ff. Stuttgart u. Leipzig 1934 ff.
Horatius Flaccus, Q.: Opera omnia. Rec. et comm. G. Dillenburger. Ed. altera. Bonn 1848.
— Oden und Epoden. Dtsch. von Paul Lewinsohn. München u. Leipzig 1914.
v. Hovorka, O., u. A. Kronfeld: Vergleichende Volksmedizin. Bd. 1, 2. Stuttgart 1908/09.
Ibn al Beitar: [Liber magnae collectionis ... simplicia medic. et ciborum continens, dtsch. unter dem Titel:] Große Zusammenstellung über die Kräfte der ... Heil- u. Nahrungsmittel ... aus d. Arab. übers. von Joseph von Sontheimer. Bd. 1, 2. Stuttgart 1840, 1842.
Index der deutschen zahnärztlichen Literatur bis zum Jahre 1902; bis 1914; hrsg. von G. Port, sp. Euler. Heidelberg, sp. Berlin 1910, 1914.
Jelinek, Franz: Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens ... Heidelberg 1911.
Kind, Friedrich: Der Freischütz. Text. (Vertonung von C. M. v. Weber.) Leipzig 1843.
Kommentar zum dtsch. Arzneibuch, hrsg. von O. Anselmino u. E. Gilg. 6. Ausg. 1926. Bd. 1, 2. Berlin 1928.
Kräutermann, Valentin [d. i. Christoph v. Hellwig]: Der thüringische Theophrastus Paracelsus ... oder Zauberarzt ... 3. Aufl. Arnstadt u. Leipzig 1730.
Küßner, Bernhard: Über die physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Thymols. Med. Diss. Halle a. d. S. 1878.
Lange, Christian Johann: Opera omnia medica-theoretico-practica. curante Aug. Quirino. Rivino. Leipzig 1704.
Lenz, Harald Othmar: Botanik der alten Griechen und Römer, dtsch. in Ausz. ... Gotha 1859.
Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch ... Bd. 1—3. Leipzig 1872—1878.
Martialis, M. Valerius: Epigrammaton libri. Mit Anm. von Ludwig Friedländer. Bd. 1, 2. Leipzig 1886.
Marzell, Heinrich: Unsere Heilpflanzen, ihre Geschichte und ihre Stellung in der Volkskunde. München [1922].
Matthioli, Petr. Andr.: Kreutterbuch. Jetzt widerumb ... gemehret ... durch Joach. Camerarium. Frankfurt a. M., Feyerabend ... 1586.

Mesuë (junior): Opera omnia (lat.). Venedig, De Gregoriis, 1479.
Most, Georg Friedrich: Enzyklopädie der gesamten Volksmedizin ... Leipzig 1843.
Nicolaus [Salernitanus]: L'antidotaire Nicolas. Deux trad. franç. de l'antidotarium Nicolai, l'une du 14e s., l'autre du 15e s. ... publ. ... par Paul Dorveaux. Paris 1896.
Nonnos, Theophanes: Epitome de curatione morborum, graece et latine ... rec., notasque adj. Jo. Steph. Bernard. Tom. 1, 2. Gotha et Amstelodami 1794/95.
Oreibasios: Oeuvres d'Oribase, Texte grec ... trad. en franç. avec introd., des notes ... par Bussemaker et Daremberg. Tom. 1—6. Paris 1851—1876.
Ovidius Naso, P.: Opera omnia. Rec. J. Chr. Jahn. Vol. 1, 2. Leipzig 1828, 1832.
Paquet, A.: Des usages thérapeutiques de l'acide thymique. Aus: Journal de Pharmacie et de Chimie 8, 147. Paris 1868.
Pfaff, Wilhelm: Naturkundliches und Volkstümliches vom Thymian. Aus: Der Schlern. Monatsschr. ... Jg. 7 Heft 4 p. 135 ff. Bozen 1926.
Plinius Secundus, C. (major): Naturalis historiae libri 37. Rec. Julius Sillig. Vol. 1—8. Hamburg u. Gotha 1851—1857.
— [Hist. natur., dtsch. unter dem Titel:] Die Naturgeschichte des Cajus Plinius Secundus. Ins Deutsche übers. ... von G. C. Wittstein. Bd. 1—6. Leipzig 1881/82.
Pritzel, G., u. C. Jessen: Die deutschen Volksnamen der Pflanzen ... 2. Ausg. Leipzig [1882].
Quintilianus, M. Fab.: De institutione oratoria libri 12. Tom. 1, 2. Leipzig 1885.
Real-Enzyklopädie der gesamten Heilkunde. Med.-Chirurg. Handwörterbuch für praktische Ärzte, hrsg. von A. Eulenburg. 4. Aufl. Bd. 1—15. Wien 1907.
Saladinus de Asculo: Compendium aromatariorum. Zum 1. Male ins Deutsche übertr., eingel. und mit dem lat. Text neu hrsg. von Leo Zimmermann. Leipzig 1919.
Schiller, Karl: Zum Tier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes. Heft 2. Schwerin 1861.
Schröder, Johann: Pharmacopoeia universalis, d. i. allgem. med.-chim. Artzney-Schatz ... Nürnberg 1746—1748.
Scribonius Largus: Compositiones. Ed. Georg Helmreich. Leipzig 1887.
— [Compositiones medicamentorum, dtsch. unter dem Titel:] Die Rezepte des Scribonius Largus ... ins Deutsche übers. von Wilhelm Schonack. Jena 1913.
Scriptores rei rusticae veteres latini ... (Ed. Joh. Matth. Gesner). Tom. 1—4. Biponti 1787/88.
Serapion, Johannes [Senior]: Practica ... [nebst] Liber de simplici medicina. [nebst] Platearius ... Venedig: per Locatellum 1497.
Tabernaemontanus, Jac. Theod. [d. i. J. Th. von Bergzabern]: New vollkommen Kräuterbuch ... vormals durch Joh. Casp. Bauhinum ... gebessert. Zum vierdten mahl aufs fleißigst übersehen. T. 1—3. Basel 1731.

Theophrastos Eresios: Opera ... (graec. et lat.) ed. Fr. Wimmer. Paris 1866.
— Naturgeschichte der Gewächse, übers. u. erl. von K. Sprengel. Teil 1 u. 2. Altona 1822.
Thomson, Alex.: The Family physician or domestic medical friend. London 1801.
Tschirch, A.: Handbuch der Pharmakognosie. Bd. 1—3. Leipzig 1909 bis 1925.
Varro, M. Terentius: Rerum rusticarum libri tres. Ed. Heinrich Keil ... Leipzig 1884.
— Von der Landwirtschaft, mit Anmerkungen von Joh. Fr. Mayer. Nürnberg 1774.
Vergilius Maro, P.: Opera cum append. Rec. Otto Ribbeck. Leipzig 1914.
— Ländliche Dichtungen [Bucolica, Georgica], verdeutscht und erklärt von Adolf Trendelenburg. Berlin u. Leipzig 1929.
Welt, Die Medizinische ... Jg. 10 Nr. 1—8, 1936.
Wilson, J.: Der Hausarzt oder mehr als 1000 Mittel ... Dresden 1857.

Lebenslauf.

Ich, Barbara Noack, bin geboren am 8. September 1911 als Tochter des Pfarrers Joh. Noack zu Reetz, Kreis Zauch-Belzig (Prov. Brandenburg). Ich besuchte folgende Schulen:

1. die Volksschule zu Reetz bis Ostern 1924,
2. das Antoinetten-Lyzeum zu Dessau (Anhalt) 1924 und 1925,
3. die Deutsche Schule zu Blumenau (Brasilien) 1924/25,
4. das Cecilien-Lyzeum zu Berlin-Lichtenberg von 1926 bis 1929,
5. die Oberrealschule zu Eisleben-Lutherstadt von 1929 bis 1932.

Ostern 1932 erhielt ich das Zeugnis der Reife an der Eisleber Oberrealschule. Darauf studierte ich Zahnheilkunde und zwar in Jena vier Semester und in Basel ein Sommerhalbjahr. In Leipzig vollendete ich mein Studium.

Am 14. November 1933 bestand ich in Jena das Physikum, am 18. November 1935 das zahnärztliche Staatsexamen zu Leipzig.